

Beitrag zum Europäischen Wettbewerb

Niklas Bogner Bernhard Brehm Corinna Bürgin
Malin Dewenter Julia Hütter Annekathrin Lange
 Sabrina Mehler Manja Wollweber

15. Februar 2005

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	2
2 Interview mit Claude Turmes	3
2.1 Kurzbiographie von Claude Turmes	3
2.2 Originaltext des Interviewd mit Claude Turmes	4
2.3 Analyse des Interviews mit Claude Turmes	17
3 Interview mit Michael Cramer	21
3.1 Kurzbiographie von Michael Cramer	21
3.2 Originaltext des Interviews mit Michael Cramer	22
3.3 Analyse des Interviews mit Michael Cramer	35
4 Abschließender Vergleich der Interviews	38
5 Anhang	40

1 Vorwort

Zu Beginn des Schuljahres 2004/2005 gründeten wir mit Hilfe unseres PW-Lehrers Georg Deising eine Europa-AG. Im Rahmen der AG knüpften wir Kontakte zu Europaparlamentariern verschiedener Nationen und Parteien. Wir führten Interviews mit Herrn Michael Cramer (01.10.2004) von den Berliner Grünen, Frau Oomen-Ruijten (15.10.2004) von den Niederländischen Christdemokraten, Herrn Claude Turmes (22.10.2004) von den Luxemburgischen Grünen, Frau Dagmar Roth-Behrendt (12.11.2004) von der Berliner SPD und Frau Dr. Kaufmann (17.12.2004) von der Berliner PDS. In der Arbeit haben wir nur die Interviews mit den Herren Cramer und Turmes berücksichtigen können, da wir für den Wettbewerb eine Auswahl tätigen mussten. Wir haben uns aus mehreren Gründen für diese beiden entschieden: Einerseits gehören sie beide der selben an. Somit bietet es sich an, ihre politischen Ziele und Einstellungen zu vergleichen, ebenso wie ihre "Parteitreue". Andererseits sind sie beide grüne; dies interessierte uns besonders, da die Grünen für die meisten Schüler unserer Gruppe die ansprechendste Partei ist (und wohl auch geblieben ist). Des weiteren genießen die Grünen einen extrem guten Ruf von Integrität und Bürgernähe (mit Jeans und Turnschuh im Parlament); diesen und weiteren Stereotypen auf den Zahn zu fühlen schien uns interessant.

Durch die Interviews – und die anschließende Analyse – schärfte sich unser Blick auf die rhetorischen Feinheiten, mit denen unsere Interviewpartner ein bestimmtes Bild transportierten. Man darf letztendlich trotz aller Sympathie und Ausstrahlung niemals vergessen, dass Politiker jeglicher couleur nicht nur hehre Ziele haben, sondern auch gewählt werden wollen und müssen. Wir hatten viel Spaß an der Organisation und der Vorbereitung der Interviews; die Arbeit war auch in dieser Hinsicht sehr lehrreich, insbesondere half sie falsche Scheu, Abgeordnete zu kontaktieren, abzubauen.

An dieser Stelle möchten wir unserem PW-Lehrer Herrn Georg Deising für seine tatkräftige Hilfe bei der Organisation der Interviews und der Kontaktaufnahme zu den Abgeordneten danken: Danke!

Ebenfalls möchten wir allen Europaparlamentariern, die sich trotz voller Terminkalender viel Zeit für uns genommen haben, danken, insbesondere Herrn Turmes und Herrn Cramer. Sie mögen uns auch die vielleicht etwas harte Analyse des Interviews verzeihen!

2 Interview mit Claude Turmes

2.1 Kurzbiographie von Claude Turmes

Claude Turmes wurde am 26. November 1860 in Diekirch, Luxemburg, geboren. Er absolvierte erfolgreich ein Studium als Sportlehrer und ging diesem Beruf auch bis zu seinem Einzug in das europäische Parlament im Rahmen einer halben Stelle nach. Im Alter von 23/24 Jahren begann er sich, anfangs nur auf lokaler Ebene, mit den Problemen des Umweltschutzes zu befassen und sich in diesem Bereich zu engagieren. Auslöser für seinen politischen Einsatz waren die mangelnden Vorkehrungen für die ökologische Sicherheit auf einer Mülldeponie in der Nähe seines damaligen Wohnortes. Die Erfolge, die er und einige seiner Freunde in diesem Zusammenhang erzielten, ermutigten den jungen Sportlehrer sich auch für andere Projekte einzusetzen. Eine Hochspannungsleitung, die durch seinen Wohnort gebaut werden und dessen Bau dann aber durch das Engagement von Claude Turmes und seinen Freunden verhindert werden konnte, führte den jungen, politisch interessierten Mann schließlich zur Energiepolitik und zur nationalen luxemburgischen Umweltbewegung. Nach 10-12 Jahren Umwelt- und Energiepolitik auf nationaler und auch internationaler Ebene im Rahmen von Konferenzen zu Themen aus seinen Politikbereichen, ergab sich für Claude Turmes 1999 bei den Wahlen zum europäischen Parlament die Möglichkeit seine Leidenschaft zu seinem Beruf zu machen. Seit dieser Zeit ist er Mitglied des Parlaments. Er ist Vize-Präsident der Grünen/EFA (european free alliance) Gruppe, Mitglied und Koordinator des Komitees für Industrie, Forschung und Energie und Stellvertreter der Komitees für Employment and Social Affairs und für Umwelt, Volksgesundheit und Lebensmittelsicherheit. Zudem ist er Mitglied der Delegation für Beziehungen mit der Volksrepublik China und Stellvertreter der Delegation für Beziehungen mit den USA.

2.2 Originaltext des Interviewd mit Claude Turmes

AG: Sie waren ja von Berufswegen her Lehrer wieso wurden sie Umweltpolitiker?

Turmes: Ich habe mich mit 23/24 Jahren angefangen für Umweltprobleme zu interessieren - erst auf lokaler Ebene - das war am Anfang Müllpolitik. Es gab in meinem Heimatort eine noch wirklich typische Mülldeponie, die noch gebrannt hat und bei der es noch keinerlei Umweltschutz gab. Dort haben wir dann mit Freuden angefangen Druck zu machen und anschließend, was auch der Grund ist, weshalb ich zur Energiepolitik gekommen bin, wurde vom nationalen Stromversorger eine Hochspannungsleitung durch das Dorf bzw. am Dorf vorbei gebaut. Das fanden wir ziemlich schräg, denn das Dorf befindet sich in einem schönen Flusstal... Deswegen habe ich auch da mit Freunden wieder eine Aktion gestartet, um den Bau dieser Hochspannungsleitung zu verhindern. Das ist uns dann auch tatsächlich gelungen. Von dem Punkt an bin ich auch in der nationalen luxemburgischen Umweltbewegung eingestiegen und hab 10-12 Jahre Energiepolitik gemacht und auch internationale Umweltpolitik - war zum Beispiel '92 in Rio auf der großen Umwelt- und Entwicklungskonferenz, auf einer ganzen Reihe von europäischen und internationalen Klimakonferenzen und auch in Brüsseler Umweltverbänden.

1999 waren im Juni Wahlen. Im Sommer des vorherigen Jahres habe ich mir überlegt, dass diese Wahlen eine Möglichkeit wären, das ganze professionell zu machen. Zuvor hatte ich eine halbe Stelle als Sportlehrer und in meiner Freizeit Politik und Einsatz für Umwelt und Energie ehrenamtlich nebenher gemacht.

25

AG: Von da aus sind Sie dann sofort in das Europaparlament gegangen oder waren Sie vorher noch in Luxemburg politisch tätig?

Turmes: Nein, es war zunächst so, dass es auf der grünen Liste in Luxemburg noch ein Platz zu besetzen war - es gibt dort 12 Listenplätze; sechs für Frauen und sechs für Männer - damals war noch einer frei. Es hat sich dann so ergeben, dass ich nach den Wahlen auf einer Position gewählt war, von der aus ich dann nachgerückt bin in das EP. Ich bin also aus der Umweltbewegung direkt in das EP gerückt.

35

AG: Also eine schnelle Karriere?

Turmes: (lacht) Ja, das könnte man so sagen...

AG: Und wie fühlt man sich jetzt im EP als einer der wenigen Luxemburger?

Turmes: Ja, das ist richtig. Es gibt sechs Luxemburger bei einem jetzigen Parlament von ungefähr 730... Ich persönlich fühle mich eigentlich gut, weil Europa für mich das Level ist, auf dem man Politik machen muss. Denn es ist ja so, dass es durch die vor allen Dingen wirtschaftliche Globalisierung schwierig ist, auf der Ebene von Nationalstaaten wie Luxemburg mit gerade mal 500000 Einwohnern Politik zu machen. Deswegen ist Europa für mich eine relevante Politik zu machen. Außerdem ist das EP ein Parlament von vielen verschiedenen Experten. Man hat dann Gewicht im Parlament, wenn man sich einer Sache annimmt und diese dann abarbeitet. Das erscheint dann etwas lobbyistisch. Im luxemburgischen Parlament habe ich vorher versucht, Vertreter von allen Parteien, ob nun Konservative, Sozialisten oder Grüne, im Parlament die Idee der Umweltbewegung in die Energiepolitik einzubringen. Diese Erfahrungen kommen mir jetzt im EP, um z.B. überparteiliche Allianzen für meine Sache zu schließen, zu Gute.

AG: Wenn sie im EP ihre Politik durchsetzen wollen, wie wollen sie das auch über die Fraktion erreichen?

Turmes: Das EP funktioniert auf zweierlei Arten - zum einen die politischen Fraktionen: Grüne mit 42 Sitzen, Liberalen mit fast 90, Sozialdemokraten mit 200 und... die Konservativen mit 200. Um als Abgeordneter Gewicht zu haben, muss man nun zum einen in der eigenen Fraktion so weit anerkannt werden, dass meine Position dann auch als grüne Position akzeptiert wird. Die zweite Ebene, wo man eigentlich Mehrheiten schmiedet, ist innerhalb der Fachausschüsse. Das heißt, das Parlament hat 20 Fachausschüsse und ich sitze im Ausschuss Industrie, Energie, Forschung und Telekommunikation. In diesem Ausschuss ist es dann natürlich wichtig, dass ich von Anfang an herausfinde, wer sind hier potentielle Alliierte. Bei den Liberalen gibt es z.B. welche, die auf einer relativ grünen, umweltfreundlichen Position sind, es gibt auch welche, die sehr "industriefreundlich" sind. Das heißt, ich muss versuchen herauszufinden, mit wem ich da zusammenarbeiten kann. Diese parteiübergreifende Politik spielt im EP eine viel größere Rolle als in den nationalen Parlamenten, weil wir nicht wie z.B. in Deutschland eine Regierung und eine Opposition haben und ich mich in einer dieser beiden Rollen befinde und ich dann teilweise "Kröten schlucken muss", die meine Minister ausgehandelt haben, weil ich sonst gegen meine Regierung arbeite. Also muss ich mir immer gut überlegen, ob ich abtrünnig werde. Oder man befindet sich in der Oppositionsrolle, wo man viel schreit, aber eigentlich wenig

Gestaltungsmöglichkeiten hat. Das ist im europäischen System anders, weil es keine Regierung und keine entsprechende Opposition gibt. Dadurch kann für jeden Beschluss und jede neue Richtlinie im EP eine neue Mehrheit gefunden werden. Dabei gibt es potentiell zwei Mehrheiten. Die eine ist Mitte-Rechts, 5 wenn Konservative und Liberale zusammenstimmen, haben sie eine Mehrheit. Oder wenn die Liberalen mit den linken Parteien zusammenstimmen, gibt es auch eine Mehrheit. Diese Mehrheiten werden dann immer versucht aufzubauen.

- 10 **AG:** Ist es im EP verhältnismäßig schwer oder leicht grüne Ziele, also z.B. erneuerbare Energien durchzubringen?

15 **Turmes:** Es gibt Themen, bei denen grüne Politik und grüne Vorstellungen ein sehr hohes Standing haben. Bei z.B. erneuerbaren Energien ist es klar da sind Grüne, manchmal auch einzelne Sozialdemokraten, die so etwas vorantreiben. Bei erneuerbaren Energien gibt es mittlerweile gute Möglichkeiten progressive Politik zu machen mit den Liberalen, Sozialdemokraten, Linken und manchmal sogar den Konservativen. Das heißt erneuerbare Energien ist relativ einfach. Wenn es jetzt z.B. um Atompolitik geht, ist es klar: Wir 20 Grünen sind der Meinung, dass das eine Dinosauriertechnologie ist, die einfach viel zu riskant ist; aber da ist es viel schwieriger eine Mehrheit zu kriegen. Es hängt ganz stark von den einzelnen Themen ab.

AG: Welchen Einfluss hat das Europaparlament Ihrer Meinung nach?

25

Turmes: Das Parlament funktioniert innerhalb des Gefüges wie auf europäischer Ebene Gesetze gemacht werden. Das heißt, man hat die europäische Kommission, welche als einzige der vier relevanten Institutionen das Recht hat, Richtlinien vorzuschreiben. Das ist auch wiederum anders als auf nationaler Ebene, wo Regierung und Parlament etwas einbringen können. Auf der europäischen Ebene kann nur die Kommission etwas einbringen. Wenn die Kommission eine Richtlinie einbringt, die in der Mitentscheidung ist, was in der Regel der Fall ist, dann entscheiden wir im Parlament, können Veränderungen vorschlagen, woraufhin der Ball zum Rat geht. Der Rat setzt sich aus den 25 Regierungen, respektiv die Fachressource, dass heißt jedes einzelnen Gebiet wird von den dafür zuständigen Ministern umschlossen. Diese geben dann zu der genannte Richtlinie auch etwas hinzu. In diesem Spiel zwischen Parlament und Regierungen muss dann irgendwann eine Einigung stattfinden. Das kann im ersten Schritt funktionieren, aber auch über mehrere Abstimmungen laufen. Das Parlament hat dabei die politische Macht in dieser Mitgestaltung der Richtlinien. Es gibt einzelne Politikbereiche, z.B. 40

Atompolitik, die außerhalb des Mitentscheidungsrechts liegen und nur unter die Entscheidungsgewalt der einzelnen Nationalstaaten fallen. Wir können dann zwar viel diskutieren im Parlament, zu entscheiden haben wir das aber nicht. Von daher muss man als Abgeordneter wissen, haben wir da etwas,
5 wo wir viel reden und wenig bewirken, oder konzentriere ich mich auf diejenigen Politikfelder, wo wir wirklich Nägel mit Köpfen machen können. Wo das Parlament wirklich viel Mitsprache hat, ist der Umweltbereich, Verbraucherschutzbereich, im Energiebereich, alles was Binnenmarkt ist, was Effizienzrichtlinien ist, auch erneuerbare Energien und andere Politikfelder wie
10 Binnenmarkt allgemein. Momentan wenig zu sagen, hat das Parlament im Bereich Außenpolitik, teilweise Agrarpolitik.

AG: Sie sind in der Delegation als Stellvertreter für Beziehungen zu der Volksrepublik China und zu den USA. Wie bedeutend bewerten sie ihre dortige Position?
15

Turmes: Diese Delegationen sind irgendetwas zwischen Tourismus und trotzdem die Möglichkeit zum Kontakt knüpfen haben. Das heißt, man trifft z.B. Mitglieder des chinesischen Nationalkongresses oder des amerikanischen
20 House of Commons... okay, da wird dann diskutiert, dabei geht es jedoch nicht um Gesetze...man also keine Entscheidungen. Man kann zwar versuchen mit den Chinesen über die Menschenrechtsfrage zu sprechen und Druck zu machen oder mit den Amerikanern über Friedenspolitik oder ähnliches zu diskutieren... Ich selbst versuche, in diesen beiden Delegationen präsent
25 zu sein, um auch energiemäßig ein Projekt voranzutreiben und zwar eine Weltorganisation für Mindeststandards für Kühlschränke, Computer, Autos usw., weil wenn man jetzt Klimaschutz sieht, haben in China Millionen neuer Mittelklasse auch einen Kühlschrank, Fernseher, Video usw. Da nimmt der Verbrauch natürlich unheimlich zu. Und deshalb brauchen wir am liebsten
30 gestern und hoffentlich morgen eine Organisation, die sagt: Es gibt jetzt nur noch Kühlschränke, die so und so effizient sind. Ich versuche also diese Delegationen zu nutzen, um ein ganz konkretes Projekt voranzutreiben. Ich denke auch, dass es innerhalb dieses Rahmens das Beste ist, was man machen kann.

35 AG: Kommt es häufig zu diesen Treffen?

Turmes: Diese Treffen sind einmal im Jahr. Manche Delegationen auch häufiger... in der Regel jedes Jahr abwechselnd in Europa und im jeweiligen Land.

40

AG: Sie arbeiten ja in vielen verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Wo setzen

sie ihre Prioritäten?

Turmes: Als Politiker hab ich drei Prioritäten. Zum einen muss in Luxemburg, also da, wo ich gewählt werde, bin ich ein Vertreter meiner Wähler und muss vorschriftsmäßig über alles, was in Europa passiert, informiert sein.
5 Bei der europäischen Verfassung bin ich zwar nicht der ultimative Experte für die Verfassung. Ich verstehe trotzdem natürlich, worum es geht, frage die Grünen im Parlament, die darauf spezialisiert sind, wo die Konflikte sind, was ist unsere Position, das heißt, ich nehme deren Material und Wissen als
10 Sprachrohr, wenn mich die Öffentlichkeit und Presse in Luxemburg dazu befragt. Das ist der eine Bereich meiner Arbeit. Der zweite Bereich ist konkret europäische Politik zu beeinflussen. Das mache ich hauptsächlich ausschließlich im Energiebereich. Ich habe wegen meiner Lebensgeschichte 15 Jahre darin gearbeitet, bin für ein Politiker ein guter Experte. Ich versuche also im
15 EP in diesem Bereich, wenn es neue Richtlinien gibt, eine Rolle zu spielen, dadurch, dass ich sie mit anderen Experten zusammen analysiere. Ich hab dann z.B. auch Geld zur Verfügung, um Universitäten zu engagieren, die mir helfen zu analysieren oder Änderungsvorschläge zu machen. Hinzu kommt das Strippenziehen im EP, also Allianzen mit den politischen Gruppierungen
20 zu schmieden, um eine Mehrheit zu bekommen. Außerdem treffe ich mich mit Regierungsvertretern anderer Länder, um sie von meiner Meinung zu überzeugen, damit dieser dann in ihrer Regierung und in der Kommission überzeugt sind. Das heißt, ich versuche da wirklich aktiv Politik zu gestalten. Das dritte Politikfeld ist die Information der Bürger und Bürgerinnen in
25 Luxemburg, aber auch, wenn ich jetzt mit euch zusammensitze der Europäer und Europäerinnen. Einfach, um zu erklären, was macht das EP, was denkt das EP, was sind wichtige Problemfelder... Ich bin im Jahr z.B. mindestens 30mal an Schulen, um dort Europapolitik zum Thema zu machen. Denn die Presse allein reicht meiner Meinung nicht aus, um die ganzen europapolitischen Prozesse deutlich zu machen. Das ist quasi nur die Spitze des Eisberges.
30

AG: Sehen das viele andere Europaparlamentarier auch so?

Turmes: Ich kann da nur für mich sprechen...

³⁵

AG: Das sind meistens nur die Grünen... bei Herrn Kramer war das genauso...

Turmes: Ich denke es gibt auch Abgeordnete von anderen Parteien, die
40 das je nach Zeitlage auch machen. Das sind auf jeden Fall die Grundpfeiler. Man hat einen Bereich, in dem man versucht Experte zu sein und aktiv

Politik zu beeinflussen, man ist querschnitt passiv und ist Sprachrohr und verfolgt das Geschehen.

AG: In Deutschland war die Wahlbeteiligung ja sehr gering. Wie verhielt sich das in Luxemburg?

Turmes: In Luxemburg gibt es Wahlzwang, das heißt, jeder muss eigentlich zur Wahl gehen. Es gibt dann ungefähr sieben oder acht Prozent, die nicht wählen und noch mal ca. fünf Prozent, die ungültige Stimmen abgeben, weil sie sich mit Europapolitik nicht identifizieren können oder aus Protest keine Partei wählen. Das Problem der Distanz zwischen nationaler Politik und Europapolitik und die fehlende Präsenz eur. Politik in den Medien besteht auch. Außerdem ist für viele Menschen die regionalen und nationalen Wahlen etwas viel fassbareres. Die Wahlbeteiligung ist in der Regel da höher und man den Schröder und den Fischer und die Merkel jeden Tag in dem Flimmerkasten sehen, während Europapolitik eine kleinere Rolle spielt. Von daher hat man den Eindruck, dass nationale Politik viel wichtiger ist als Europapolitik.

AG: Und das ist in Luxemburg auch so?

Turmes: Es ist in Luxemburg ein bisschen besser, weil wir so ein kleines Land sind, dass auch der Luxemburger von der Straße ganz gut versteht, was in Deutschland und in Frankreich abläuft...

AG: ...die Tendenz ist aber ähnlich?

Turmes: ...die Tendenz ist ähnlich, aber das ist nicht verwunderlich... für mich müsste es obligatorisch einen Kurs Europa an jeder Schule geben und zwar über ein paar Jahre und wahrscheinlich auch eher in der Form, wie ihr das macht, autonom und interaktiv sich das erarbeiten. Das wäre total wichtig. Und dann müsste es auch in den... mittlerweile wird 70 Prozent von dem, was im Bundestag abgestimmt wird, ist Umsetzung von europäischen Richtlinien. Das heißt Europa entscheidet 70 Prozent von dem was wir überhaupt in der Politik machen, aber die Wahrnehmung ist wahrscheinlich komplett anders. Wenn man jetzt eine Umfrage macht würden die Leute wahrscheinlich sagen: Deutschland macht 90 Prozent und Europa 10 Prozent. Das hat natürlich viel auch mit der Mediendarstellung zu tun.

AG: Wie wollen sie das ändern?

Turmes: Ich denke, dass bei den Medien... also in Luxemburg haben wir

z.B. ein überdurchschnittlich großen Europateil in unserer Tageszeitung, was natürlich auch mit der geringen Größe Luxemburgs zu tun hat... Wie kann man das ändern? Ich denke man kann das nur dadurch ändern, dass man quasi auch den Journalisten klarmacht, dass mittlerweile ein großer Teil der Politik in Brüssel und nicht mehr in Berlin gemacht wird. Obwohl ja natürlich, wenn etwas in Brüssel entschieden wird, deutsche Abgeordnete dabei sind, respektiv die deutsche Regierung eine der 25 Regierungen ist.

AG: Um noch auf ihre politische Tätigkeit zurückzukommen. Was würden sie sagen ist zur Zeit ihr größtes politisches Anliegen in Europa, was sie so bald wie möglich umsetzen wollen?

Turmes: Das eine ist die Verfassung und die muss auch so schnell wie möglich umgesetzt werden, damit das Parlament mehr Rechte bekommt und damit Europa auch nach außen hin mit einer Stimme sprechen kann. Und dann mach ich natürlich in dem Bereich in dem ich aktiv Politik mache, also Energiepolitik haben wir zwei Richtlinien im Bereich Energieeffizienz und Energieintelligenz, wie ich das nenne, um z.B. Kühlschränke effizienter zu machen oder auch Gebäude energieünstiger zu gestalten... Das klingt alles sehr technisch, für den Klimaschutz aber mindestens so wichtig wie erneuerbare Energien.

AG: Stichwort Atomenergie – welche Alternativen gibt es?

Turmes: Also Atomenergie macht weltweit gerade mal 5% oder 6% der Energie aus... das heißt die macht in Deutschland nicht mal 10% der Gesamtenergie aus. Es ist eigentlich nur beim Strom, wo das eine gewisse Relevanz hat und beim Strom wissen wir aus vielen Studien, dass wir bis 2050(?) Deutschland z.B. ganz auf erneuerbare Energien umstellen können. Unter der Voraussetzung, das wir auch effiziente Geräte auf den Markt bringen. Wir könne es uns also nicht leisten hoch ineffiziente Kühlschränke, Computer zu haben, weil dann die Energienachfrage natürlich zu groß ist, um das umzusetzen. Die Alternativen sind Effizienz und erneuerbare Energie mit einem Übergang von Erdgas, was in hoeffizienten Kraftwerken eingesetzt wird.

AG: Der Einsatz von erneuerbaren Energien lohnt sich dann auch unter dem finanziellen Aspekt?

Turmes: Vom finanziellen Aspekt her ist das eine müßige Frage, weil Atomenergie hat ja auch Milliarden von Zuschüssen bekommen aus der Forschung und wir müssen auch bedenken, dass wir noch weitere Milliarden ausge-

ben müssen, um den strahlenden, gefährlichen Atommüll in den Griff zu bekommen. Den müssen wir ja über Tausende von Jahren so lagern, dass weder Mensch noch Natur schaden. Von daher, wenn man die Kosten zusammenrechnet... Wenn z.B. auch Kohle als Energielieferant und deren Kosten durch Klimaverschmutzung und deren Konsequenzen wie Umweltkatastrophen und die verursachten Kosten berechnet werden, werden erneuerbare Energien spätestens in 5-8 Jahren billiger als die klassischen Energien.

AG: Besteht da die realistische Chance im EP so etwas umzusetzen, oder
10 eher nicht?

Turmes: Im EP haben wir in der letzten Legislaturperiode ein Gesetz verabschiedet, wo festgelegt wurde, dass bis 2010, also gerade mal in 5 Jahren, 22% allen Stroms in Europa grüner Strom sein muss. Wir haben dadurch
15 eine weitgehende Verpflichtung aller 25 Mitgliedsstaaten viel verstärkter in erneuerbare Energien zu investieren... das war einer der großen Erfolge der letzten Zeit.

AG: Was ändert sich durch die Versorgung Europas mit grüner Energie
20 für den Verbraucher?

Turmes: Der Verbraucher hat dann würde ich mal sagen ein gutes Gewissen. Also ich denke, Strom brauchen wir. Wir brauchen auch Wärme und Mobilität und dazu braucht man Energie. Heutzutage verschmutzt diese Energie
25 die Umwelt und birgt ein atomares Risiko und wenn wir uns den Irak-Krieg ansehen, bei dem geht es hauptsächlich um Öl, das heißt wir führen sogar Kriege, um unseren Energiedurst zu stillen. Wenn wir dann irgendwann mal so weit sind, dass wir 100% der Energie aus erneuerbaren Energiequellen gewinnen, dann haben wir diese drei sehr schwer wiegenden Probleme gelöst.

AG: Ansonsten wird sich für den Verbraucher also nichts durch den Wechsel zu erneuerbaren Energien merken, vor allen Dingen finanziell?

Turmes: Also Finanziell haben wir alles im Griff... zur Zeit müssen wir ein
35 bisschen Forschungsgelder und Zuschüsse geben in die erneuerbaren Energien. Das liegt alles in dem Bereich, was wir früher in Atomenergie investiert haben. In Deutschland gibt es ja auch hunderte von Millionen Euro für Kohleförderung... was wir heute in die erneuerbaren Energien stecken ist alles in der Größenordnung, wie es früher war... ihr werdet also daran nicht Konkurs gehen.

AG: In Deutschland ist es ja auch so, dass Windräder unglaublich hoch subventioniert werden. Dann kann es vorkommen, dass z.B. Bauern auf ihren Feldern ein, zwei Windräder auf ihr Feld stellen, jedoch dieses brach liegen lassen, weil sie durch die Subvention genug Geld zur Verfügung haben. Dieser 5 etwas opportunistisch wirkende Ansatz scheint jedoch wenig gut organisiert und effizient. Wäre es nicht angebrachter sich auf sogenannte Windparks zu konzentrieren, um die eigentliche Idee der erneuerbaren Energien umzusetzen und nicht erneuerbare Energien als kurzfristige Chance für einzelne Geld zu machen preiszugeben?

10

Turmes: Es ist ja nicht so, dass ein Bauer von ein paar Windrädern auf seinem Feld leben könnte, sondern der verdient ein kleines Zubrot, wir haben ja auch ein Stadt-Land Gefälle und mir ist lieber der Landwirt verdient Geld damit, als der Arzt aus der Stadt, der Steuern damit abschreibt. Das heißt, mir 15 ist es lieber, dass die Leute, die dann auf dem Land leben und die dann auch wirklich auf die Windräder schauen, es ist sogar ganz wichtig, dass die Geld dran verdienen, weil, wenn ich ein Windrad vor meinem Fenster habe oder auch auf 30m-400m und das Windrad dreht, dann bin ich daran beteiligt... das bedeutet dann bei jeder Umdrehung Euro, Euro,...dann habe ich eine 20 ganz andere Einstellung, als wenn ich den Eindruck habe, da ist irgendwie ein Arzt aus Berlin, der da Steuern abschreibt. Das zweite Problem ist, dass, wenn ich Windräder aufstelle, dann muss auch Abstände zu Häusern einhalten. Das ist in der deutschen Gesetzgebung und in den meisten europäischen Ländern berücksichtigt. Das heißt die stehen nicht so im Garten, dass irgendjemand belästigt wird. Hinzu kommt der Naturschutz... Das heißt, dass ich 25 auch aufpassen muss, dass ich ein Gleichgewicht finde zwischen Naturschutz auf der einen Seite und sauberer Energiepolitik auf der anderen Seite. Es wird auch in Zukunft so sein, dass wir eine große Anzahl von Windrädern ins Meer stellen werden, die man technisch offshore Anlagen nennt und dass 30 wir viele Windräder, die heute... also heute habe ich einen Windpark, also die alten, die vor 10-15 Jahren gebaut wurden. Das sind Anlagen, die haben irgendwas 250kW und heute bauen wir Windräder von 2-3 MegaWatt, also das 4-5fache. Ich kann also in Zukunft dort wo fünf standen, eins hinstellen oder zwei und noch mehr Energie produzieren als heute die fünf. Das heißt 35 ich kann über die nächsten Jahre, wenn denn auf verschiedenen Orten zu sehr in die Landschaft eingegriffen wird, kann ich das durch "Repowering" wieder in Relation bringen.

40

AG: Noch eine Frage zu den erneuerbaren Energien. Wie sieht es denn da weltweit aus, also z.B. in den USA, China...?

Turmes: China hat gerade erst entschieden, dass sie in dem Teil von China, der Rund um Hongkong liegt, 15000 MegaWatt Windräder bis 2020 aufstellen. Um die Größenordnung zu vergleichen: ein Atomkraftwerk liefert 1500MegaWatt. Die bauen also die Gegenleistung von 10 Atomkraftwerken

5 in Windrädern. Das heißt China hat verstanden, dass hundert Millionen von Chinesen nicht unseren Lebensstil übernehmen können, ohne dass sie in erneuerbare Energie und Energieeffizienz investieren. In China sehe ich da ein kleineres Problem als in den USA. Die USA hat eine Politikstruktur, die sehr stark von Konzernen abhängt, wie z.B. Exxon, Enron... Die haben alle Bushs

10 letzte Wahlkampagne gesponsert. Dafür erwarten sie natürlich auch Gegenleistungen und haben sie natürlich teilweise bekommen, weil Bush jetzt auch wieder Gelder braucht für die Wahlkampagne. Das heißt, wir haben in den USA einen zu großen Einfluss von dominanten Konzernen, die natürlich dadurch, dass sie auf Kohle oder Atomenergie sitzen und kein Interesse daran

15 haben, dass jetzt andere Energieformen eingesetzt werden. Deshalb ist jetzt auch die Wahl in den USA unheimlich wichtig, weil wir da vielleicht einen anderen Wind bekommen, im doppelten Sinn.

AG: Sehen Sie denn eine gute Chance, dass Europa in Zukunft eventuell einen größeren Einfluss auf die USA haben wird?

Turmes: Also Europa... Wir sind im Bereich des Umweltschutzes und der erneuerbaren, sauberen Energie führend. Manchmal ist es im Leben halt so: Tu gutes und sprich davon. Das heißt, wenn wir hier gute Ansätze für

25 Energiepolitik haben, diese auch erfolgreich umsetzen, dann ist es natürlich wichtig, dass wir uns dann nicht zu schade sind in China oder den USA oder Lateinamerika für diese gute Politik zu werben, um auch dort die Regierungen und die Bevölkerung in diese Richtung zu bringen.

30 **AG:** Wie würden Sie sagen hat sich der Einfluss des EP in den letzten Jahren verändert bzw. entwickelt?

Turmes: Das EP war bis 1995 eine Plauderbude, dass heißt Abgeordnete haben sich getroffen, haben Resolutionen auf dem Papier geschrieben, die

35 quasi keinen Einfluss haben. Seit dem Vertrag von Amsterdam und Maastricht '95 hat das Parlament gesetzgeberische Macht bekommen über die Mitentscheidung und seitdem ist das EP ein Gestalter europäischer Politik. Das ist heute sehr strikt organisiert und sehr professionell, während vorher das wegen der geringeren Relevanz anscheinend eher locker zuging.

40

AG: Hat sich durch die 10 neuen Staaten in der EU etwas verändert?

Turmes: Die Osterweiterung ist ja eigentlich ein Zusammenkommen von Europa nach 60 Jahren, also der Zeit nach dem 2.Weltkrieg, die jetzt eigentlich erst richtig beendet wird. Historisch ist das eine riesige Leistung.

- 5 Es ist natürlich so, dass da Bevölkerungen und Politiker in das Parlament bekommen, die jetzt relativ wenig wissen, wie europäische Politik funktioniert. Die auch noch sehr stark national orientiert sind, weil sie 50 Jahre lang ferngesteuert aus Moskau waren und jetzt die Angst haben aus Brüssel ferngesteuert zu werden. Wir haben also mit der Osterweiterung sehr viel
- 10 Überzeugungsarbeit zu leisten, bei der Bevölkerung und bei den Politkern in Osteuropa. Eigentlich kann die Lösung vieler Fragen im 21.Jh. nur über die stärkere Zusammenarbeit der Länder der EU funktionieren.

AG: Das ist ja auch und gerade Umweltpolitisch eine riesige Herausforderung. Man muss sich ja jetzt erst mal auf die Standards der neuen EU-Länder konzentrieren. Das ist doch eine unglaubliche Herausforderung, oder?

Turmes: Nee, man muss erst mal wissen, dass die Bedingung für die Aufnahme in die EU die Übernahme aller bestehenden europäischen Gesetze, sogenannter *acquis communautaire* ist. Das heißt Polen, Ungarn, Tschechien und die baltischen Länder müssen ab jetzt, teilweise mit kleinen Übergangsfristen, sämtliche Umweltgesetzgebungen, also Abwasserschutz, Luftverschmutzungsbegrenzung etc. umsetzen. Was wir in den letzten 40 Jahren erarbeitet haben in der EU müssen die übernehmen. Das ist ein Quantensprung: wofür wir 40 Jahre gebraucht haben, machen die in 8 oder 10 Jahren. Das ist das Eine, das Zweite ist natürlich, dass wir auch aufpassen müssen, dass wir diese Länder nicht überfordern. Es wird dadurch etwas weniger Fortschritt geben in der Umweltpolitik, aber insgesamt durch die Übernahme des ganzen Regelwerkes ist das für ganz Europa und für diese Länder auch ein Quantensprung.

³⁰ **AG:** Die Umsetzung der Vorschriften in den einzelnen Ländern, muss von den Ländern selbst finanziert werden, oder wird das ausschließlich durch die EU gefördert?

³⁵ **Turmes:** Das verhält sich teils-teils. Die neuen Länder haben verschiedene Haushaltslinien, wo Projekte finanziert werden, so dass die europäische Investitionsbank verschiedene Projekte und Maßnahmen mit billigen Krediten fördert. Das heißt es gibt in der europäischen Union eine Reihe von Instrumenten, besonders auch die Strukturfonds, die einen Ausgleich zwischen den reichen Teilen Europas und der armen Teilen fördern.

AG: Ist die Aufnahme von 10 Ländern auf einmal nicht ein wenig problematisch, weil es so schwerer fällt sich auf die einzelnen Länder zu konzentrieren? Wäre da eine schrittweise Aufnahme nicht leichter gewesen?

5 **Turmes:** Also, optimal... Der Umbruch ist 1989 passiert, der demokratische Umbruch in den neuen Ländern. Wenn man Aussagen von westeuropäischen Politikern zu diesem Zeitpunkt liest, dann wurde den neuen Ländern damals der Beitritt schon 1995 versprochen. Somit haben wir sie eigentlich 10 Jahre länger hingehalten, als das ursprünglich gedacht war. Es wäre wahrscheinlich idealer gewesen, wenn man Gruppen von 2 oder 3 Ländern nacheinander reingeholt hätte. Das wurde dann irgendwann schwierig, weil es natürlich so ist... Von den baltischen Ländern hätte man z.B. zwei aufgenommen und eins nicht. Das wäre für ein gutes Verständnis zwischen solchen Nachbarländern doch sehr schwierig gewesen. Das heißt es hätte immer das Problem einer ungleichen Behandlung der Länder gegeben und irgendwann war das so ein Gesamtprojekt... Übrigens ist das im Vergleich zu vorherigen Erweiterungen, z.B. als die EU Großbritannien aufgenommen hat... Die Veränderung in Prozent war damals eine größere, als die Osterweiterung heute ist. Es sind nämlich eigentlich alles kleine Länder, außer Polen. Die Erweiterung um Spanien und Portugal war eigentlich ein ähnlich großer Schritt, auch wenn das nur zwei Länder waren. Es stellt finanziell weniger ein Problem dar. Es ist ein wenig ein institutionelles Problem, weil 10 neue Regierungen und viele neue Abgeordnete hinzukommen. Das ist aber einfach der Preis für eine gewisse Kohärenz auch gegenüber den Ländern selbst.

25

AG: Sie hatten ja am Anfang gesagt, dass doch schon so ist, dass Austausch mit China oder den USA schon so ein bisschen wie Tourismus ist. Entscheidungen aus Europa werden auch nur zum Teil, sie sagen zwar 70%, vom EP getroffen. Aber trotzdem fehlt noch die entscheidende Macht im Parlament...

30

Turmes: Naja, das ist nur zum Teil richtig. Entscheidend in den Bereichen Verbraucherschutz, Umweltschutz, alles was zur Wirtschaft und zum Binnenmarkt gehört. Dort ist das EP gleichberechtigt mit den Regierungen, umgesetzt in Richtlinien zu verhandeln. Wo wir zur Zeit als Parlament weniger Macht und Rechte haben, ist eben im außenpolitischen Bereich. Aber es wird so sein, dass wir über die neue Verfassung einerseits einen Außenminister bekommen, der dann vor dem EP Rechenschaft schuldig ist. Von daher wird das EP nach der Ratifizierung der Verfassung mehr gewicht haben. Wenn ich gesagt hab, dass diese Delegationen nach China und in die USA teilweise wie Tourismus sind, dann ist das, weil wir heute doch... es ist natürlich wichtig auch touristische Elemente zu beinhalten, um z.B. auch

besser die chinesische Realität und Mentalität zu verstehen. Oder wenn ich in die USA gehe und mit amerikanischen Politikern zusammensitze, dann kann ich besser nachvollziehen, warum ich das so und so mache. Aber es sind heute eben noch mehr die nationalen Außenminister, die konkret mehr umsetzen
5 können, als wir im EP. Das wird sich aber konkret ändern mit der neuen Verfassung.

AG: Ja, dann möchten wir ihnen erst mal herzlich danken...

2.3 Analyse des Interviews mit Claude Turmes

Am 22.10.2004 sind wir mit Claude Turmes, einem luxemburgischen Europapolitiker der Grünen, zum Interview verabredet. Wir treffen ihn vor dem Paul-Löbe-Haus in Berlin und gehen in ein Café in der Nähe, um in Ruhe das Gespräch führen zu können. Schon von Beginn an haben wir das Gefühl, dass er sich gerne Zeit für uns nimmt und es ihm wichtig ist, Jugendliche über seinen Beruf zu informieren. Dies gibt er uns zu verstehen, indem er schon auf dem Weg zum Café Fragen stellt, die unser Europa-Projekt betreffen. Er wirkt sehr sympathisch und offen, so dass sich unsere Aufregung langsam legt. Dadurch verläuft das Interview ruhig, schon fast vertraut; immer wieder treten lustige Momente auf. Auch noch nach dem Gespräch, als das Diktiergerät ausgeschaltet ist, reden wir über teils persönliche Erfahrungen.

Beim Lesen der schriftlichen Fassung des Interviews mit Claude Turmes fallen viele Dinge auf, die während des Gespräches nicht wahrgenommen wurden. So fällt z.B. auf, dass er oft Sätze beginnt, nicht vervollständigt und noch einmal von neuem ansetzt. Hinzu kommt ein sehr komplexer Satzbau. Dies führt dazu, dass wir an einigen Passagen nun nicht mehr wissen, welchen Sachverhalt er uns nahe bringen wollte. Eventuell liegt dies daran, dass Herr Turmes luxemburgischer Staatsbürger ist und deswegen verständlicherweise die deutsche Sprache nicht hundertprozentig beherrscht. Durch das Auftreten des Politikers wird die Wahrnehmung der Interviewer beeinflusst. Um eine objektive Meinung über den Verlauf des Interviews zu gewinnen, ist es lohnenswert, sich auch mit dem verschriftlichten Interview zu befassen. Dabei entdeckt man z.B. rhetorische Mittel, die in gesprochener Form eine Sympathie beim Interviewer bewirken. So ist uns bei der Nachbearbeitung aufgefallen, dass Herr Turmes eine einfache Wortwahl bevorzugt, teilweise sogar umgangssprachliche Elemente, wie z.B. „schräg“ (S.4, Z.11), „eine Aktion starten“ (S.4, Z.13) und „Flimmerkasten“ (S.9, Z.16), verwendet. Dieser uns vertraute Sprachstil bestärkt die vorhandene Sympathie und bewirkt, dass wir uns bereitwilliger von seinen Ansichten überzeugen lassen. Zudem ist auffällig, dass Claude Turmes in Bezug auf komplexe Sachverhalte oft auf eine bildreiche Beschreibung zurückgreift (z.B. S.5, Z.38: „*Kröten schlucken muss*“, S.6, Z.20: „*Dinosauriertechnologie*“, S.6, Z.34: „*der Ball zum Rat geht*“, S.7, Z.6: „*Nägel mit Köpfen machen*“).

Hinzu kommt, dass er, wenn er einmal Fachwörter benutzt, diese sofort gut verständlich erklärt, so z.B.: „... *Fachressource, das heißt, jedes einzelne Gebiet wird von dafür zuständigen Ministern umschlossen.*“ (S.6, Z.35). Manchmal sind diese Erklärungen aber überflüssig, so erklärt er uns sogar den Begriff „Wahlzwang“ (S.9, Z.7: „... *Wahlzwang, das heißt, jeder muss eigentlich zur Wahl gehen.*“). Allgemein drückt er sich sehr einfach aus, er

erklärt in einer Art und Weise, die uns seinen Gedankengang leicht nachvollziehen lässt. Dazu verwendet er oft Beispiele und nutzt die Perspektive des Ich-Erzählers. Eine sehr auffällige Passage befindet sich auf Seite 12, Zeile 17: „*Wenn ich ein Windrad vor meinem Fenster habe, [...] dann bin ich daran beteiligt, [...] dann habe ich eine ganz andere Einstellung, als wenn ich den Eindruck habe, da ist irgendwie ein Arzt aus Berlin, der da Steuern abschreibt...*“ So ist es für uns leichter, uns in die Lage der von ihm beschriebenen Person zu versetzen.

Ergänzend sollte erwähnt werden, dass Herr Turmes gerne die Wir-Form verwendet, wenn er von seiner Arbeit mit dem Europaparlament spricht (S.11, Z.34: „*Also finanziell haben wir alles im Griff. Zur Zeit müssen wir ein bisschen Forschungsgelder und Zuschüsse geben...*“). Diese Wortwahl impliziert, dass er sich als Abgeordneter zugehörig fühlt und sich mit dem Parlament identifiziert.

Auch in anderen Abschnitten fällt die Häufung des Personalpronomens wir auf (41: „*Wir müssen auch bedenken, dass wir noch weitere Milliarden ausgeben müssen [...], die müssen wir ja über Tausende von Jahren so lagern, [...] wir brauchen auch Wärme und Mobilität, [...] wir führen sogar Kriege, um unser Energiedurst zu stillen.*“). Dies bewirkt bei uns ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

An einigen Stellen hat man den Eindruck, dass er genau weiß, dass er sich mit Jugendlichen unterhält. Eine Passage zeigt, dass er unsere Bedenken hinsichtlich der Finanzierung der von ihm angestrebten Projekte nicht ernst nimmt. So antwortet er: „*Ihr werdet also daran nicht Konkurs gehen*“ (S.11, Z.40). Im Gespräch fällt einem diese Stelle nicht sehr auf, wir finden es vielleicht sogar lustig; beim Lesen erscheint es einem unangemessen und fast frech. Das Finanzielle ist für den Bürger wichtig, ihn scheint dieser Aspekt aber nicht sehr zu beschäftigen. Unserer Meinung nach würde er nicht so reden, wenn z.B. unsere Eltern diese Frage gestellt hätten.

Herr Turmes stellt zwar die einzelnen Standpunkte der Parteien dar, hebt sich und seine Partei jedoch nicht hervor; er sieht somit das Parlament als eine große Gemeinschaft (siehe S.5, Z.17). Einer Erweiterung dieser Gemeinschaft ist er positiv gegenüber eingestellt. Doch bei seiner Argumentation hierfür gibt er gewagte Prognosen über die Zeitdauer der Anpassung der „10 Neuen“ an europäische Normen ab. (S.14, Z.24: „*Das ist ein Quantensprung: wofür wir 40 Jahre gebraucht haben, machen die in 8 oder 10 Jahren.*“). Unserer Meinung nach spielt Herr Turmes den enormen bürokratischen und finanziellen Aufwand, den eine solche Erweiterung mit sich bringt, etwas herunter (S.15, Z.17: „*Übrigens ist das im Vergleich zu vorherigen Erweiterungen, z.B. als die EU Großbritannien aufgenommen hat... Die Veränderung in Prozent war damals eine größere, als die Osterweiterung heute ist. [?]* Es stellt finan-

ziell weniger ein Problem dar. Es ist ein wenig ein institutionelles Problem, weil 10 neue Regierungen und viele neue Abgeordnete hinzukommen. Das ist aber einfach der Preis für eine gewisse Kohärenz auch gegenüber den Ländern selbst.”).

Im Folgenden kommen wir nun auf die inhaltlichen Bewertungen der Aussagen zu sprechen. Sehr bemerkenswert sind die kurz und bündig gehaltenen Antworten, wobei er selten abschweift und die Fragen sehr präzise beantwortet. Zudem erscheinen seine Aussagen meist realistisch, so z.B. seine Lösungsansätze für eine stärkere Wahlbeteiligung (S.10, Z.4). Dabei wirkt er sehr offen, da er auch sein limitiertes Wissen eingestehst. Gleichzeitig bemüht er sich, über alles was in Europa passiert, informiert [zu] sein (S.8, Z.5), um seinen Vertretungsanspruch den Bürgern gegenüber gerecht zu werden. In seinen Politikbereichen weist er ein enormes Wissen auf, er ist jedoch kein ultimative[r] Experte (S.8, Z.6) z.B. für die europäische Verfassung. Seine Kenntnisse über sein Politikfeld sind vor allem daran zu erkennen, dass er z.B. genaue Angaben über den Energieverbrauch (S.10, Z.27) angeben kann. Es fällt auf, dass diese Bereiche ihm sehr wichtig sind, aus diesem Grund betont und wiederholt er immer wieder die Effizienz von Geräten für den privaten Haushalt, wie Kühlschränke und Computer (S.10, Z.31). Etwas überraschend ist seine Einstellung gegenüber seiner Aufgabe als Stellvertreter in der Delegation für Beziehungen zu der Volksrepublik China und zu den USA. Dieser vom europäischen Volk finanzierte Austausch zwischen den Ländern wird von ihm mit Tourismus (S.7, Z.17) verglichen. Durch den Begriff Tourismus wird eine Assoziation von Urlaub und faulenzen beim Zuhörer hervorgerufen. Zum Stutzen brachte uns auch seine Erwähnung eines “*amerikanischen House of Commons*” (S.7, Z.20), ein Parlament, dass nicht in den USA sondern nur in Großbritannien und in Kanada existiert. Es besteht die Möglichkeit, dass es sich hierbei um einen ungewollten Versprecher handelt; ansonsten wäre dies für ein Mitglied dieser Delegation äußerst bedenklich. Positiv zu bewerten ist aber, dass er diesen Ausschuss nutzt, um seine umweltpolitischen Ziele umsetzen zu können (wie eine Weltorganisation für Mindeststandards für elektrische Geräte zu schaffen (S.7, Z.25)). So wird deutlich, dass er dieser Delegation hauptsächlich zu seinem Nutzen beiwohnt. Er ist der Meinung, dass wichtige Aspekte des politischen Geschehens mit Hilfe der Delegationen nicht gelöst werden können. So sagt er z.B.: “*Man kann zwar versuchen mit den Chinesen über die Menschenrechtsfrage zu sprechen und Druck zu machen oder mit den Amerikanern über Friedenspolitik oder Ähnliches zu diskutieren.*” (S.7, Z.22). Zudem hat sich seine Meinung in Bezug auf das Europaparlament in den letzten Jahren geändert. Bis 1995 war dieses für ihn eine “*Plauderbude*” (S.13, Z.33). Mittlerweile spricht er von einem “*Gestalter europäischer Politik*” (S.13, Z.37). Die Bedeutung des Einflusses des Parla-

ments auf Europa und die einzelnen Nationalstaaten wird von ihm dargestellt („*das heißt, Europa entscheidet 70% von dem, was wir überhaupt in der Politik machen*”, S.15, Z.29). Er weist also darauf hin, dass das Europaparlament immer mehr Macht besitzt.

Nun gehen wir auf seine Aussage auf Seite 11 bzgl. des Irakkrieges näher ein (S.11, Z.26: “*...und wenn wir uns den Irak-Krieg ansehen, bei dem geht es hauptsächlich um Öl, das heißt, wir führen sogar Kriege, um unseren Energie-durst zu stillen. Wenn wir dann irgendwann mal soweit sind, dass wir 100% der Energie aus erneuerbaren Energiequellen, dann haben wir [...] schwer-wiegende[...] Probleme gelöst.*”). Hier ist einerseits kritisch anzumerken, dass er davon ausgeht, dass es bei dem Krieg tatsächlich in erster Linie um Öl ging, obwohl dies von offizieller Seite nicht bestätigt wurde. Andererseits ist erfreulich, aber auch überraschend, dass von ihm zu hören ist, was die Mehrheit der Bevölkerung denkt, die meisten Politiker aber nicht auszusprechen wagen. Er erspart uns so erfrischenderweise eine Betonung auf *political correctness*. Außerdem erscheint es uns sehr fragwürdig, davon auszugehen, dass der Umstieg zu erneuerbaren Energien eine Verminderung von Kriegen zur Folge hat. Wer Krieg führen möchte, findet auch einen Grund ihn zu rechtfertigen.

Im Verlauf des Gespräches lassen sich die Ziele von Claude Turmes leicht herausfiltern. Eindeutig wird klar, dass er sich gegen Atomenergie einsetzt (S.6, Z.20: “*Wenn es jetzt z.B. um Atompolitik geht, ist es klar: Wir Grünen sind der Meinung, dass das eine Dinosauriertechnologie ist, die einfach viel zu riskant ist.*”). Er spricht sich für die erneuerbaren Energien aus (S.6, Z.14: “*Es gibt Themen, bei denen grüne Politik und grüne Vorstellungen ein sehr hohes Standing haben. Bei z.B. erneuerbaren Energien ist es klar, da sind Grüne...*” und S.11, Z.15: “*Wir haben dadurch eine weitgehende Verpflichtung aller 25 Mitgliedsstaaten viel verstärkter in erneuerbare Energien zu investieren... Das war einer der großen Erfolge der letzten Zeit!*”). Es ist auch auffällig, dass ihm die Effizienz von elektrischen Geräten besonders am Herzen liegt. Er kommt immer wieder auf diesen Punkt zurück und betont, dass es sehr wichtig, dass die Menschen in aller Welt keine ineffizienten Kühlschränke, Computer etc. benutzen sollten (vgl. S.10, Z.31, die Häufung des Wortes “effizient”).

Abschließend lässt sich sagen, dass sich unser Eindruck nach Analysieren des Interviews leicht verändert hat. Vorher überwog das Bild eines sympathischen, korrekten Politikers; nun sehen wir seine Aussagen etwas kritischer, da wir diese besser beurteilen können. Trotzdem denken wir noch immer, dass Claude Turmes ein kompetenter Politiker ist, der versucht, das europäische Volk so gut wie möglich im EU-Parlament zu vertreten.

3 Interview mit Michael Cramer

3.1 Kurzbiographie von Michael Cramer

Michael Cramer wurde am 16. Juni 1949 in Gevelsberg/Westfalen geboren, besuchte in Ennepetal die Harkort-Grundschule und das Reichenbach-Gymnasium, auf dem er 1969 die Abiturprüfung ablegte. Danach studierte er an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz Musik, Sport und Pädagogik für das Lehramt an Gymnasien und absolvierte das Referendariat (1975-1977) in Berlin am Neuköllner Ernst-Abbé-Gymnasium. Von 1977-1995 unterrichtete Cramer am Neuköllner Albrecht-Dürer-Gymnasium. Von 1989 bis 2004 war er Mitglied im Abgeordnetenhaus von Berlin und war dort der verkehrspolitische Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Zudem war Michael Cramer von 1989-1990 Vorsitzender des Ausschusses für Verkehr und Betriebe. Nicht nur im Ausschuss für Verkehr, sondern auch in dem für Kultur, Berlin-Brandenburg, Verfassungsschutz, Untersuchungsausschuss Flughafen Schönefeld und im Petitionsausschuss hat er die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vertreten. Darüber hinaus war er sieben Jahre lang Mitglied im Ausschuss für Bundes- und Europa-Angelegenheiten. Neben seiner Tätigkeit als Abgeordneter nahm er gleichzeitig mehrere Lehraufträge am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin wahr, um im Fachbereich Politikwissenschaft Studierende in der Verkehrs- und Stadtpolitik zu unterrichten. Außerdem ist er durch Veröffentlichungen in Zeitschriften, Büchern, etc. publizistisch tätig. Seit dem 20. Juli 2004 ist Cramer Mitglied des Europäischen Parlamentes und in dieser Funktion Sprecher der Grünen im Ausschuss für Verkehr und Fremdenverkehr (TRAN) sowie stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Kultur und Bildung (CULT).

3.2 Originaltext des Interviews mit Michael Cramer

AG: Wie sind Sie überhaupt Berufspolitiker geworden? Sie sind ja schon ein Weilchen dabei? Sie waren doch ursprünglich Lehrer.

Cramer: Ja, da habt ihr gut recherchiert. Also, ich hab nie vorgehabt

5 Berufspolitiker zu werden, das habe ich immer abgelehnt, aber ich bin ein politischer Mensch und ich komme aus einem protestantisch-christlichen und politischen Elternhaus. Meine Großeltern waren beide in der bekennenden Kirche, wurden 1945 noch als über 40-jährige zur Wehrmacht eingezogen, aber dann war der Krieg vorbei und sie kamen nicht mehr ran. Die ganze Fa-

10 milie hat sich nach dem Krieg in der GVP organisiert, dass war die gesamt deutsche Volkspartei, die in den 50er Jahren die Idee hatte Ost und West zu versöhnen und die auch realisiert hat. Sie sind dann 1955 zur Wahl angetreten und hatten keinen Erfolg.. Zu der GVP gehörten die Größen der Sozialdemokratie. Nach der Wahlniederlage sind sie in die SPD eingetreten, das hat

15 meine Familie aber nicht gemacht, weil sie mit dieser Partei nichts zu tun haben wollten. Ich war natürlich auch Klassensprecher und Schülersprecher an meiner Schule. Ich gehörte zu denen, die eine Theatergruppe an der Schule gegründet haben und auch die Schülerzeitung, die heute noch existiert. Dann bin ich Lehrer geworden und war auch da politisch engagiert. Ich gehörte zur

20 Anti-AKW-Bewegung. (...) Und über diese Anti-AKW-Schiene bin ich zur Verkehrspolitik gekommen, weil wenn man sich mit Energie beschäftigt, ist man automatisch beim Verkehr. Hier in Berlin hat man große Möglichkeiten: Damals zu Mauerzeiten gab es die S-Bahn, die stillgelegt war, Ulrichs Gei-

25 sterzüge ratterten durch West-Berlin, so schrieben die Zeitungen. Somit ha-
be ich mich mit Verkehrspolitik beschäftigt, bin dann ins Abgeordnetenhaus eingerückt für die Grünen, die ich quasi mitgegründet habe. Und dann war ich im Abgeordnetenhaus, damals gab es noch die Zweijahresrotation, die umgewandelt wurde in eine Vierjahresrotation. Und dann bin ich ins Ab-
geordnetenhaus gewählt worden, 1989, da hatten wir völlig überraschend

30 die Regierungsmehrheit mit der SPD. In den 20 Monaten haben wir Re-
gierungspolitik gemacht, auch in der Verkehrspolitik enorm viel umgesetzt.
Aber unabhängig davon, wir waren die erfolgreichste Landesregierung in 20
Monaten, die es je gegeben hat. In diesen 20 Monaten stieg Hertha BSC in
die erste Bundesliga auf. Das habe ich 15 Jahre gemacht, mit Engagement
35 und Leidenschaft. Ich lebe das auch, seit 45 Jahren habe ich kein Auto.

AG: Sie sind ja auch mit dem Fahrrad gekommen?!

Cramer: Ich wusste ja, ich steh unter Beobachtung. Als es dann darum

ging, also wir Grünen haben Verkehrspolitik auf allen Ebenen kompetent gemacht, ob nun in der Regierung oder Opposition, auf der europäischen Ebene fehlte sie. Das hat dann auch meine Partei und dann auf Bundesebene das Bundesarbeitszimmer für Verkehr behoben. Wir müssen da was tun,
5 gerade weil die Erweiterung anstand und ich habe die Wiedervereinigung Berlins erlebt, die Wiedervereinigung Deutschlands um das jetzt auch auf europäischer Ebene mitzustalten, das macht mir unheimlich viel Spaß und so bin ich jetzt im Europäischen Parlament. Hat ein wenig länger gedauert - sorry - aber na ja.

10

AG: Was hat sich jetzt dadurch für Sie persönlich geändert, dass Sie im Europäischen Parlament sind?

15

Cramer: Mein ganzes Leben hat sich geändert. Der Horizont ist enorm erweitert, obwohl ich muss dazu sagen, ich war ein alter Deutschlandpolitiker. Ich hatte wegen meines Engagements als Linker gegen die DDR jahrelang Einreiseverbot, also ich durfte nicht mehr rüber. Das war dann eine tolle Begegnung dann das auch auf europäischer Ebene zu machen, das hat sich geändert: Also ich bin jetzt montags bis donnerstags manchmal auch
20 freitags in Brüssel und von den vier Wochen im Monat bin ich eine Woche in Straßburg, hab dort auch eine Wohnung. Am Wochenende bin ich hier, wenn ich keinen anderen Termin habe. Und das mit der Reisetätigkeit erfülle ich völlig anders, das ist auch eine Beanspruchung, ich fliege nicht gerne, aber anders könnte ich es nicht machen. Wenn ich immer den Zug nehmen
25 würde, wäre ich heute nicht hier. Das ändert sich dann aber, das finde ich ungeheuer spannend innerhalb der Grünen Fraktion ist in Europa ja eine größere Breite: Wir haben schwedische Grüne, die sind skeptisch gegenüber dem Euro...oder jetzt die Debatte, die wir führen über die Verfassung. Da gibt es unterschiedliche Positionen in den Ländern, das finde ich unheimlich
30 spannend. Man geht auch pfleglich und netter miteinander um als hier im Abgeordnetenhaus. Das liegt daran, es gibt im Europäischen Parlament nicht Regierung und Opposition, sondern man versucht für jedes Engagement, für jeden Antrag die Mehrheit zu finden. Zum Beispiel: Wo ich meinen ersten Auftritt hatte, ging es um die Kerosinbesteuerung von Flugbenzin. Die Vereinigten Staaten wollten das Flugbenzin aus der Besteuerung rausnehmen (...)
35 was natürlich verrückt ist. Die Flüge werden steuerlich privilegiert und die Bahn wird besteuert. Das konnten wir verhindern gegen die Konservativen, aber da haben wir natürlich mit den Liberalen und den anderen Gruppen eine große Mehrheit im Parlament. Wobei bei jeder neuen Frage sich neue
40 Mehrheiten darstellen, wird man niemand vor den Kopf stoßen, also der Umgang ist sehr pfleglich und an der Sache orientiert. Man muss argumentieren.

Hier in Berlin war es eben so, dass wir eine Opposition waren. Wenn sich die Regierungsfraktion vorher geeinigt hatte, dann konnten wir im Ausschuss wirklich die intelligentesten Ideen haben und die besten Formulierungen, das nützte überhaupt nichts. Die haben das schon abgeschlossen. Von daher ist
5 das ungeheuer spannend und jedes Mal auch eine offene Debatte und man kann sich da auch selber überprüfen. Habe ich nun gut argumentiert, war ich nicht so gut, wo waren meine Schwächen? Und dann natürlich dieser internationale Flair: Also natürlich muss ich jetzt viel Englisch sprechen und Französisch. In den Debatten sprechen wir natürlich Deutsch, das wird alles
10 übersetzt, aber das ist schon toll.

AG: Wird denn überhaupt auch quer durch die Fraktion abgestimmt im Europäischen Parlament?

15 **Cramer:** Also, Fraktionen gibt es sowieso nicht, das ist per Grundgesetz verboten. Jeder Abgeordnete ist für seine Sachen verantwortlich. Das ist die Theorie, die Praxis brauch ich Ihnen glaube ich nicht zu erläutern. Das ist im Parlament anders, weil natürlich sind nationale Besonderheiten da und man bekommt es als Fraktion nicht unter einen Hut, also dafür arbeiten wir zu
20 wenig zusammen, haben auch noch nicht lange genug europäische Parteien. Wir haben dieses Jahr im Frühjahr in Rom die europäische Grüne Partei gegründet. Da wird es dann auch Parteitage geben, aber das ist alles noch im Wachsen. Wir hatten vorher eine Kooperation und man kann sagen, in den meisten Fragen gehen die Unterschiede durch die Fraktionen. Also, wenn
25 die Fraktionen geschlossen abstimmen ist es selten. (...) Das ist der Alltag im Europäischen Parlament und macht es unberechenbar und deshalb spannend.

AG: Das nette Flair im Europäischen Parlament, meinen Sie, dass das verloren ginge, wenn das Parlament mehr Macht erhielte?

30

Cramer: Das würde sich ändern, das ist völlig klar. Europa ist ja ganz weit weg, da haben sie alle nichts mit zu tun. Mittlerweile dämmert es ja auch hier, man konnte es im Wahlkampf ja merken. Auch das Europäische Parlament hat eine ganze Menge zu tun. In der Tat, wir sind mit Sicherheit wichtige als
35 der deutsche Bundestag. Das sage ich jetzt nicht, weil ich im Parlament bin, sondern mehr als die Hälfte aller Gesetze, die im deutschen Bundestag verabschiedet werden, sind vorher in Brüssel oder Straßburg vorbestimmt, dort abgestimmt mit Änderungsanträgen. Das Parlament kann im Sinne die Gesetzesinitiative ergreifen, aber wenn die Kommission einen Gesetzesantrag
40 stellt, dann muss das vom Parlament genehmigt werden, natürlich auch vom Europäischen Rat. Und wenn das dann abgeschlossen ist, dann gilt das für

alle 25 EU-Staaten. Dann geht es in die nationalen Bundesparlamente und dann hat der Bundestag die Funktion abgelegt. Und wenn das aber kommt, dass das Europäische Parlament mehr Macht hat, wird man auch mehr darauf achten, wen schicken wir hin!? Ich dachte die Grünen sagen: Wir sind da,
5 aber wir haben wirklich ein Spitzenteam nach Europa geschickt. Früher hieß es ja immer: "Hast du einen Opa, schick ihn nach Europa!" Das ist zum Teil auch bei den anderen heute noch der Fall. Das wird immer weniger der Fall sein, weil die Bedeutung auch stärker hervorgehoben wird und man schnallt es allmählich. Und dann gehts natürlich auch viel knallhärter um Macht.
10 Und nicht nur in der Einzelfrage, sondern generell ob eine Regierung dann an der Macht bleibt. Dann werden sich die Verhältnisse denen der nationalen Parlamente annähern.

AG: Es ist ja nun so, dass kaum jemand in Deutschland alle Abgeordneten aus Deutschland im Europäischen Parlament kennt. Das ist ja schon eigenartig, wenn sie jetzt sagen, dass es sehr mächtig ist. Wie denken sie wird sich das ändern oder wollen sie das ändern oder wird sich das automatisch umsetzen, dass dann die Bevölkerung auch mehr auf das Europäische Parlament achtet?
15

Cramer: Also, es war ein toller Wahlkampf, der hat mir wahnsinnig Spaß gemacht, aus vielen Gründen. Ich war zum Beispiel auch in drei, vier Schulen, in dieser Schule war ich nicht, aber in allen Bezirken und das war schon toll. Aber was natürlich vorgeworfen wurde, auch nachher mit der niedrigen Wahlbeteiligung, für Europa wird nicht geworben, das stimmt. Aber wir fünf Spitzenkandidaten haben weniger mit dem Wahlkampf, den parteipolitischen Differenzen zu tun, sondern wir haben alle fünf für Europa geworben. Wir waren im Grunde ein Aufklärungsteam. Was passiert in Europa, was ist wichtig und und und. Und die parteipolitischen Differenzen, die kamen bei
25 der Türkei-Frage hoch, mal beim Stabilitätspakt, aber 95% der Zeit haben wir alle für Europa geworben. Und das ist auch wichtig. Die Medien haben ja Kritik betrieben, ich hab sie zurückgegeben. Hab gesagt, dafür sind drei Instanzen zuständig, generell die Gesellschaft, die Medien und die Politik und kann allen natürlich bestimmte Defizite vorwerfen. Wir Grünen waren
30 die einzigen, die erstens einen europäischen Wahlkampf geführt haben, nur mit europäischen Plänen. Das sage ich jetzt nicht, weil wir die Grünen sind, sondern da haben wir uns abgehoben von anderen. Wir haben keinen nationalen Wahlkampf geführt.
35

40 **AG:** Aber "Du entscheidest" ist ja nicht gerade europäisch!

Cramer: Doch, du entscheidest! Also, andersrum kann ich es auch noch mal bringen, dass wenn ihr euch morgen einen Toaster kauft oder eine Waschmaschine und nach sieben Monaten ist die kaputt und das die dann ersetzt wird, weil die Garantiezeit hier zwei Jahre beträgt, das ein Verdienst des

5 Europäischen Parlaments ist, ist aber kaum bekannt. Das geht direkt in den Alltag, weil hier in Deutschland die Frist von sechs Monaten über die europäische Ebene auf zwei Jahre verlängert wurde. Und du entscheidest, wie geht es in Europa weiter. Das ist die Parole gewesen, das war der Wahlspruch. Alle 25 Parteien, Grüne Parteien, wir hatten ein Wahlkampfteam,

10 eine Werbeagentur, wir haben alle die selben Plakate, natürlich mit unterschiedlichen Sprachen in den einzelnen Mitgliedsländern, aber die Inhalte waren alle gleich und das hat keine andere Partei gemacht. Und wir haben eben nicht, also die PDS in Berlin hat plakatiert für eine bessere Politik, das fand ich auch richtig, gerade in Berlin. Und was die CDU veranstaltet hat,

15 dass haben alle Beobachter gesehen, das wurde auch nachher in den Wahlanalysen negativ bewertet: Die Grünen haben einen europäischen Wahlkampf mir europäischen Themen geführt. So und das fand ich toll. Aber die Medien sind nicht darauf angesprungen. Wenn wir Abgeordnetenhauswahlen haben, da gibt es zum Beispiel, damals von SFB, heute würde man sagen RBB, gab

20 es so vier oder fünf Sendungen, wo dann die Kandidaten der Parteien sich präsentieren konnten zu bestimmten Themen. Wir hätten es machen können hier in Europa: Verfassung, Türkeibetritt, genetisch veränderte Lebensmittel, Erweiterung. Alles wirklich harte und gute Themen, die uns in Berlin und Brandenburg unmittelbar betreffen. Also, wir führten ein Schattendasein der

25 zweigeteilten Welt. Das wird uns betreffen und wenn wir eine autoorientierte Verkehrspolitik haben, wird uns die Luft zum Atmen genommen werden. Und warum haben die Medien diese Diskussionen nicht gemacht? (...). Und deshalb betrifft es die Politik, die muss europäisch wahlkämpfen, nicht nur eine Partei sondern alle. Das betrifft die Medien, die müssen es transportieren.

30 Deshalb sind wir aufeinander angewiesen. Die machen ja den Transformationsprozess der Politik in weite Kreise der Bevölkerung. Und natürlich auch generell - die Gesellschaft muss sich auch überlegen: Was will ich in Europa? Und dann kann es auch besser werden, aber alleine schafft man es nicht.

35 **AG:** Verkehrspolitik: Den Verkehr von der Straße auf die Schiene verlagern, wie wollen Sie das machen?

Cramer: Also, ich glaube sie haben ja wahrscheinlich nicht alle, aber einige meine Homepage gelesen. Ich hab das da so mal formuliert: Europas

40 Verkehrswege kennen. Also, ich hab da schon einiges erlebt. Ich bin mit dem Fahrrad von Hamburg nach Prag gefahren. Bin in die Alpen von Nord

nach Süd durchwandert. Und bin mit dem Paddelboot gepaddelt von Ingolstadt bis zum Schwarzen Meer. Das hört sich alles toll an, aber mein größtes Abenteuer war im letzten Sommer die Fahrt mit der Eisenbahn von Berlin nach Talin. Also, der Zug hielt an 60 Stationen, ich musste neun Mal um-
5 steigen. Die Grenze zwischen Estland und Lettland konnte ich nur zu Fuß überschreiten. Ich musste am letzten Bahnhof in Lettland aussteigen, mit dem Bus zur Grenze fahren, über die Grenze zu Fuß, mit dem Bus zum ersten Bahnhof in Estland und dann bis zur Hauptstadt Tallin. So, dass sind insgesamt 1700 Kilometer gewesen. Dafür brauchte ich 60 Stunden. Das ist
10 als Reisegeschwindigkeit nicht mal Tempo 30, wir als Grüne sind zwar für Tempo 30, aber nicht unbedingt im Eisenbahn- und Fernverkehr. Dann habe ich mal geguckt, wie war das eigentlich mit der Dampflokomotive früher. 1935 brauchte die Eisenbahn für diese Strecke 27 Stunden, die war also mehr als doppelt so schnell. Wir haben die Situation, wenn heute ein Verkehrsminister aufstehen würde oder wer auch immer und sagen würde: „Ich werde dafür sorgen, dass in 10 Jahren das Tempo der Dampflokomotive auch im 21. Jahrhundert erreicht wird.“, der wäre der Größte und die ganze Welt würde sich kaputt lachen. Wenn ich jetzt die Geschwindigkeit von Berlin nach Hannover übertragen würde, bräuchte ich nicht 60 Stunden sondern
15 nur 10. Das zeigt doch wie weit wir entfernt sind. Zwischendurch konnte ich beim fahrenden Zug Gänseblümchen pflücken, das wäre überhaupt kein Problem gewesen. So, da muss investiert werden. Und das wir zehn Jahre verhandelt haben über die Erweiterung und als alles unter Dach und Fach ist, kommen die auf die Idee: „Oh, möglicherweise gibt es da Verkehrsprobleme“. 20 Das hat mich rasend gemacht, weil im Januar letzten Jahres hat die EU-Kommission eine Kommission eingerichtet, also, wo alle Erweiterungsländer beteiligt waren um die Transeuropäischen Netze zu bearbeiten. (...) So, im November sind sie damit rausgekommen und dann haben sie 220 Milliarden bis 2020 für 30, 40 Projekte. Da war zum Beispiel ein wichtiges, wie die
25 Brücke über die Straße von Messina, die Verbindung von Sizilien mit dem italienischen Festland. Das ist natürlich ein enorm wichtiges Projekt um die Einigung mit Mittel- und Osteuropa voranzubringen. (...) Und ich bin ja nun kein Freund der Kohl-Regierung, aber als die Mauer fiel, haben sie damals die verkehrsberügtete deutsche Einheit aufgelegt. Das kam übrigens so
30 zustande. Die Mauer kam für die Westler völlig überraschend, für die Ostler natürlich auch und man wusste gar nicht wie wird sich das jetzt alles entwickeln. Dann haben sie nach Bonn die alten Verkehrsplaner eingeladen, die noch die Situation vor dem Mauerbau kannten und auch vor dem Krieg und haben die gefragt: „Wie war das eigentlich damals, es gab ja keine Untersuchungen?“ Dann haben die sich erinnert und daraus entstand dann die
35 verkehrsberügtete deutsche Einheit. Das ein oder anderes Projekt lehne ich
40

ab, aber die Grundidee war richtig, sich zu überlegen mit welchen Projekten schaffen wir jetzt die Einheit eines ehemals gespaltenen Landes, wo müssen wir investieren?! (...) Das reine Wunschkonzert hat mit der Realität nichts zu tun, das beschäftigt allenfalls Planungsbüros. So, und auf Europa haben

5 sie das nicht übernommen. Und mein Kredo sind immer drei Projekte. Also, wenn ich in Berlin bin rede ich immer von fünf, aber in Europa nur von drei. Also, von Berlin aus gehen fünf Eisenbahnstrecken nach Ost-Europa: Das ist einmal die Stettiner Bahn, die ja jetzt wenigstens bis Stettin geht, das ist die alte Ost-Bahn aus Preußen von Köln nach Königsberg. Habe ich

10 mir gemerkt, weil mein Lehrer mir gesagt hat, dass das 1000 Kilometer sind. Das geht nicht mehr aus meinem Kopf raus. Dann gibt es die dritte Variante, das ist die Frankfurter-Bahn: Frankfurt-Oder, Warschau. Die ist jetzt auf polnischer Seite fertig, also von Frankfurt-Oder bis Warschau, aber von Berlin bis Frankfurt-Oder, das ist nur ein kleines Stückchen, aber das ist erst

15 2007 fertig. (...) Die vierte Bahn ist die Görlitzer Bahn, die geht über Görlitz, Breslau und Krakau. Und die fünfte ist die Dresdner Bahn, die wurde vom Senat für fünf Jahre boykottiert, weil sie da einen Tunnel haben wollte, dann wurden plötzlich eine Eisenbahnstrecke und der Lärmschutz entdeckt, was bei Autobahnen nie eine Rolle spielt und wird auch nie eine Rolle spielen.

20 Aber das wurde boykottiert. So, und das wären die fünf. Und wenn sich jetzt rausstellt, die Dresdner Bahn, die geht nach Bratislava und Budapest, dann habe ich plötzlich alle Hauptstädte miteinander verbunden. (...) Und die andere Ebene wäre gewesen von Wien nach Bratislava, Prag und Budapest und dann die Verbindung von Budapest und den Baltischen Staaten also der

25 Nord- und der Südrichtung, etwas weitergerückt nach Osten. Und diese drei Projekte hätten die oberste Priorität haben müssen und eigentlich hätten die im Mai 2004 fertig sein müssen und sagen: "Ihr seht, Europa ist vorbereitet auf die Erweiterung.". Und das ist alles nicht passiert und deshalb fallen wir nach hinten runter. Und das ist deshalb so ärgerlich, weil zum Beispiel der

30 Güterverkehr, in den Erweiterungsländern liegt noch bei 40%, bei uns hat er ja kaum ne Marke auf der Schiene. (...) Und beim Personenverkehr genauso, die Leute haben da doch alle kein Auto, oder nur wenige haben ein Auto, also muss ich das auch anbieten, auch für die Schichten, die nicht viel Geld haben, aber den Austausch muss ich doch bewerten. Wenn ich das nachher

35 noch mal erzählen darf also, warum mir der Austausch so wichtig ist?! Und dazu brauche ich Schienen, dafür brauche ich Verkehrssysteme, die für den kleinen Grenzverkehr, für den Regionalverkehr geeignet sind, für den Fernverkehr und für den Güterverkehr. (...) Aber, was fehlt ist der Güterverkehr, der kleine Grenzverkehr und dann natürlich auch der Landesverkehr.

40

AG: Und wieso lässt sich das jetzt letztendlich so schwer umsetzen, ich

meine, dass ist ein zentrales Thema und grundlegend dafür ist ja das die einzelnen nationalen Bahnunternehmen auch irgendwie zusammenarbeiten, was ja momentan wenn ich jetzt gucke, ich will nach Frankreich fahren, dann kann man mir nur bis zur französischen Grenze sagen wie ich fahren soll und

5 danach haben sie echt keinen blassen Schimmer mehr wo der Zug lang fährt oder hält - welche Tarife und so. Wie wollen Sie das alles vernünftig regeln? Ich kann mir das schwer vorstellen wie man das dann genau umsetzt.

Cramer: Ein gewaltiges Problem in Europa gibt es 15 unterschiedliche

10 Signalsysteme, 5 unterschiedliche Stromspannungen und 3 unterschiedliche Spurbreiten. Weil die Breitspurbahn von Portugal und Spanien andere Breitspurweiten oder andere Maße haben als die Breitspurbahnen aus Polen und den baltischen Staaten. So, und das muss man vereinheitlichen, das geht nicht von Heut auf Morgen. Das geht nur dadurch das man in Europa europäische

15 Standards festsetzt die dann sukzessive eingehalten werden. Beispielsweise ist die Hochgeschwindigkeitsstrecke Spaniens Madrid-Sevilla für die Weltausstellung damals in der europäischen Normalspur gebaut worden, obwohl Spanien die Breitspur hat. Für das Land sind das nationale Nachteile, weil sie nicht alle Züge auf allen Strecken fahren lassen können, aber sie haben gesagt, wir

20 wollen den Anschluss an Europa nicht verpassen und gegenwärtig wird die Hochgeschwindigkeitsstrecke Madrid-Barcelona ebenfalls in der europäischen Normalspur gebaut und dann die Verbindung von Barcelona nach Montpellier oder Bordeaux wird dann auch in der europäischen Normalspur sein, d.h. sie sind europäisch gewählt, das müssen jetzt nur die andern auch haben

25 - und die Länder die dann die Nachteile haben, die müssen aus dem Fond der europäischen Gemeinschaft müssen sie Zuwendungen bekommen, die die Nachteile ausgleichen, denn letztlich profitieren wir alle davon. Das müsste natürlich auch passieren. Zwischen Deutschland und Polen war das also für die Stettiner Bahn das ist ja 95% auf deutschem Gebiet und sind die 7 km

30 von der deutschen Grenze bis zum Stettiner Bahnhof. Die Polen haben eine andere Stromspannung als die Deutschen. Jetzt geht es darum, diese 7 km die nur von Zügen befahren können die von und nach Deutschland fahren - wird die Stromspannung geändert an der Grenze oder im Stettiner Hauptbahnhof. Da haben die 5 Jahre drüber verhandelt, dann haben die Verantwortlichen

35 von der Bahn gesagt, wir mussten viel Wodka trinken um das hinzukriegen; weil plötzlich den Polen die alte Angst aus dem 2. Weltkrieg kam, das was die Deutschen im Krieg nicht erreicht haben versuchen sie jetzt über die EU. Das war ein nationales Ding, ob diese 7 km in der deutschen oder polnischen Stromspannung bebaut werden. Das sind Wahnsinnshürden, aber die Franzosen sind ja genauso. Wir haben kein Problem, wurde immer angeboten, dass der TGW auch nach Berlin fährt, der kann auch weiterfahren, der kann

40

auch durchfahren. Aber das der ICE ins Garde du Nord einfährt, ist für die Franzosen eine nationale Niederlage. Ja, und oder, so das ist verrückt! Und jetzt will ich das noch mal erklären, weil mir das so wichtig ist. Weil die Verkehrspolitik ist für mich natürlich ein Mittel zum Zweck der Verständigung.

5 Und als ich so alt war wir ihr alle und meine ersten Auslandsreisen gemacht habe. Das war damals noch nicht so wie Heute, also man ist ins Nachbarland gefahren, das war schon abenteuerlich genug. Also Holland, Frankreich und England. Dann hatte ich auch holländische, französische und englische Freunde. Und irgendwann, ich konnte die Uhr nach stellen, irgendwann haben die gesagt: OK, Mike oder Michel oder Michael, du bist ja ganz nett, aber die Deutschen, das ist doch unmöglich. Mit denen dürfte man doch eigentlich kein Wort wechseln. Das ist doch ein grässliches Volk, das sind doch alles Schwerverbrecher und was die gemacht haben, und, und, und. So, das war die Ausgangsbasis nach dem Krieg. Die Briten die waren etwas höflicher, 10 wenn sie mich erkannt hatten, an meinem deutschen Akzent, dann haben sie gefragt aus welcher holländischen Stadt ich denn komme? Weil die das Wort Deutschland nicht in den Mund nehmen wollten, die wollten mit den Deutschen nichts zu tun haben, was alles verständlich ist, was wir alles angerichtet haben. Dann sind aber Programme aufgelegt worden, und die Politik, 15 also Adenauer und de Gaulle, wirklich ganz, ganz, ganz weitsichtig und mit der Vision "Mensch dieses Europa hat sich über 100 Jahre, die haben sich die Köpfe eingeschlagen", unsere Großväter, die Großväter, mein Großvater hat in Frankreich gekämpft, und, und, und dachten damit muss jetzt Schluss sein. Diesen Kontinent müssen wir befrieden und hatten dann die Idee dieser Europäischen Union, also erstmal europäische Wirtschaftsgemeinde, also Kohle und Stahl. Der Montanunion ging es ja darum, die Konkurrenzen, 20 also die ökonomischen Konkurrenzen zurückzudrängen. So und daraus entwickelte sich die Idee und nicht nur bei den Regierungen, natürlich, die die Regierungen sind befreundet und sind gute Nachbarn geworden, sondern Jugendprojekte, Studentenprojekte. Als Schüler waren die Franzosen bei uns, ich komme aus einer westfälischen Kleinstadt, Ennepetal, das war ein Abenteuer, da waren plötzlich Franzosen in der Stadt und die Presse hat darüber berichtet. Mit denen haben wir gesprochen, also grad die paar Brocken die wir konnten. Als Student haben wir gemeinsame Seminare gehabt in Grenoble und die sind nach Mainz gekommen, da habe ich studiert. So und heute kann man sagen nicht nur die Regierungen sind befreundet, sondern da ist ein wirklicher Austausch. Man kennt sich, man kennt die Sprache also die Nachbarn, gerade aus den Grenzregionen ist ein intensiver Austausch gekommen und man kann sagen, also diese Stories unserer Großväter die sind vorbei. 25

Also Erzfeind Frankreich das weiß man noch aus der Geschichte, aber man erfährt es nicht mehr alltäglich. Mit Polen ist es ganz anders, also das kann 30

ich auch erzählen. Im Ruhrgebiet, 50% polnischer Herkunft, also wenn man nur Berlin mit den Türken vergleicht, ist das ein ganz anderer Unterschied. So, die polnischen Vereine im 1. Weltkrieg wurden verboten, das waren die Ruhrpolen, die damals kamen als billige Arbeitskräfte ins Ruhrgebiet. Die 5 wurden verboten, weil man sie als Staatsfeinde beschrieb. Es wurde auch alles ausgelöscht. So und was jetzt hochkommt, nach 60 Jahren, also durch die Initiative von Erika Steinbach und die Vertriebenen, die plötzlich ihre Grundstücke wieder haben wollen. Wobei ich immer sagen muss die Mauergrundstücke haben die Deutschen nicht zurück bekommen, aber die Selben 10 die es damals verhindert haben, setzten sich jetzt dafür ein, das man von den Polen die Grundstücke zurückkriegt. Das dann der polnische Bürger als Reaktion darauf sagt: "Also jetzt wollen wir doch mal sehen, wie war denn die Geschichte. Unser Land ist zerstört worden, wir haben 1/5 der Bevölkerung im 2. Weltkrieg verloren. Warschau war total zerstört, das haben wir wieder 15 aufgebaut. Das waren die ersten Aufbauleistungen nach dem Krieg. Und jetzt wollen wir mal die Gegenrechnung machen." Natürlich ist doch klar, dass die Negativ für uns ausgeht. Um das wieder in den Griff zu kriegen und das geht nur, wenn die Menschen sich kennen lernen gegenseitig und wenn ein Austausch da ist, da können Aversionen da sein polnische Wirtschaft wird 20 ja immer gesehen als schlampige Wirtschaft und nicht als Widerstand gegen die Besatzung. Muss man doch auch immer sehen, gerade bei Polen dreimal geteilt, habt ihr ja wahrscheinlich alles im Unterricht durchgemacht. Und das dieses Volk, ein freiheitsliebendes Volk, sehr intelligent, kenntnisreich in europäischer Geschichte wie kaum ein Zweites. Und was die alles mitgemacht 25 haben, und in der polnischen Wirtschaft und, und, und. Sondern das war der Widerstand gegen ne Besatzungsmacht und selbst die Kommunisten haben die Bauern nicht enteignet, sie haben die Reisefreiheit nicht unterdrücken können und, und, und. Und ohne Solidarnosc und ohne den polnischen Beitrag wäre die Mauer nicht gefallen. Sie haben alles riskiert. Also Walesa, 30 Geremeck, Marsowitzky und wie sie alle heißen, die haben ihr Leben riskiert für ihre Ideen wovon wir dann profitieren, also der Fall der Mauer war dann in den 80er Jahren der Schlusspunkt - der Anfang war die Solidarnosc in Danzig. Und deshalb müssen wir die Verkehrsbeziehungen herstellen, die Menschen müssen sich begegnen. Ihr habt die Chance im Grunde das mit Osteuropa zu 35 machen, was meine Generation und die ältere Generation, was die nach dem Krieg mit Westeuropa gemacht haben. Und wenn wir das hinkriegen, wenn ihr genauso gut seid wie wir oder wie die Generation mit Westeuropa dann legen wir in Europa wirklich eine Plattform und die hat wirklich die Chance die nächsten 100 Jahre statt Krieg wirklich friedliche und freundschaftlich 40 Nachbarschaft zu pflegen. Und das ist ne tolle Sache.

- AG:** Sie haben z.B. diese Hochgeschwindigkeitsverbindungen Madrid-Sevilla erwähnt, da gibt es ja öfter diese großen Vorhaben das irgendwo wo bereits eine relativ akzeptable Bahnstrecke existiert eine neue schnellere gebaut wird. Das hat ja immer so den Ruf, dass es Milliardengräber seien und wenn ich
- 5 z.B. von Berlin nach Dresden fahren will, dann braucht der Zug allein um durch Berlin durchzukommen 1 Stunde von Zoo bis Schönefeld - und da ist man mit der S-Bahn schneller. Also das ist ja von den Kosten her keine Relation.
- 10 **Cramer:** Also mit der S-Bahn ist man nicht schneller als mit dem Regionalzug und schon lange nicht mit dem ICE. Das ist nicht so, aber es stimmt natürlich also die guten Hochgeschwindigkeitszüge und das heißt zunächst einmal überholen ohne einzuholen was in der DDR schon nicht geklappt hat wird in Europa auch nicht gelingen. Was ist da, also z.B. im Baltikum brauche
- 15 ich keine neuen Trassen, das ist alles flach, ich habe keine Berge ich kann die alten Trassen benutzen ich muss sie sanieren. Ich muss sie Instandsetzen, also kein Neubau sondern Ausbau. Und wenn es nicht 160 läuft, reichen zunächst nur 50, natürlich der ICE Berlin-Hannover fährt 350, aber nach Frankfurt der Sprinter der fährt auch 350, aber von Wolfsburg die Kurve nach Braunschweig und die Hildesheimer Kurve nach Hildesheim da kriecht der ICE mit
 - 20 60 oder 80, weil's eingleisig ausgebaut ist, weil da ne Lücke bewusst produziert wurde. Und bevor man solche Strecken nicht wenigstens auf 160 bringt, muss man sich überlegen wo baue ich aus? Natürlich will ich auch die Konkurrenz der Schiene aber zum Zugverkehr aber der Hauptkonkurrent ist der
 - 25 Straßenverkehr. Also mittlerweile in 4 Stunden bin ich im Ruhrgebiet von hier, da bin ich unschlagbar mit dem Auto brauche ich da 6. Und auch ohne Grenze, also damals als ich mit dem Auto fuhr war da immer noch die Grenze dazwischen. Und deshalb zunächst einmal muss ich wissen was ich will, und vor allem der kleine Grenzverkehr ist dann wichtiger, also mit 160 wäre ich
 - 30 schon zufrieden, es gibt einige Relationen da kann man nur noch schneller ausbauen man muss nur genau überlegen wo. Da sind wir nicht prinzipiell dagegen, aber ich dagegen, dass man eine Strecke macht, die schweineteufer ist, z.B. die Strecke Berlin-München durch den Thüringer Wald - die konzipiert ist als Schnell-U-Bahn, also weil sie 70 km durch Tunnel führt. Und da sind
 - 35 die Deutschen ja wohl so wie die Franzosen cleverer gewesen mit ihrem TGV, die waren nicht nur 10 Jahre früher daran, sondern haben dann die Trassen auch den Topographien angepasst. Und wie wir die erste Schnellbahnstrecke in Berlin von Hannover nach Würzburg mit 30% Tunnel, 30% Brücken und 30% normale Topographie also nicht in die Planung gekommen ist die Ideallinie, die haben sich nicht darum gekümmert, ob da Berge sind oder Täler oder wie auch immer. Und da standen natürlich die Kosten in keinem Verhältnis
 - 40

zu Nutzen, das haben sie jetzt auch gemerkt. Dann hätte man sich auf die intelligenten Methoden konzentriert, also Neige und hätten dann doch die alte Trasse an der Saale verfolgt und ein paar Anpassungen vorgenommen, dann wären wir heute schon viel schneller in München, als über den Umweg
5 über Hannover und das hätte viel Geld gespart und hätte das eben in die Relationen einbringen können wo es dann nur um die Topographie geht, wo man nur die Schienen legen muss, aber das Geld hätten wir dann dafür Also deshalb da im Einzelfall also Berlin-Hannover hat sich gelohnt, habe ich auch nach der Wende gut verteidigt, obwohl auch ein Problem ist das 2 Lan-
10 deshauptstädte abgekoppelt wurden, also Potsdam und Magdeburg, dadurch das man die Schnellbahnstrecke über Stendal-Ludwigsfelde genommen hat. Aber die Richtung war an dem Punkt richtig, es war ja auch flaches Land und es war die Ideallinie und die ursprüngliche Trasse über Potsdam-Magdeburg nach Hannover die war ja der deutschen Kleinstaaterei geschuldet und

15

AG: Also als Privatmann, als ich letztes Jahr nach Italien gefahren bin, bin ich bis München mit dem Bus gefahren und dann mit dem Zug, weil es einfach preislich überhaupt nicht anders realisierbar war. Ich meine so etwas wird ja erst dann wirklich attraktiv für Privatmenschen sage ich mal, Bahn
20 zu fahren, wenn es sich auch vom finanziellen irgendwie lohnt.

Cramer: Das sind 2 Sachen, einmal müssen die Rahmenbedingungen stimmen und die sind ungerecht, die sind unfair, also ich bin für Wettbewerb, aber nicht unter falschen Voraussetzungen. Wenn man im 100m-Lauf jemand
25 nur 90 laufen lässt weil er 10m Vorsprung kriegt, ist das ungerecht, das kann man vergessen. So, und die Bahn ist extrem benachteiligt, weil z.B. die Mineralölsteuer, der Zugverkehr ist von der Kerosinsteuer befreit, die Bahn zahlt im internationalen Verkehr die Mehrwertsteuer, andere Bahnen in Europa sind von der MwSt. befreit, der Zugverkehr ist ebenfalls befreit. Also passt
30 das nicht, entweder Subventionen für alle oder für keinen. Da für alle Subventionen nicht mehr da sind, müssen Sie dann überall abgebaut werden, es gibt dann eben keine, dann zahlen alle MwSt., den Antrag hat übrigens die Rot-Grün auch im Bundestag eingebracht, aber nur unter der Bedingung das die Bahn dann nicht die Preise erhöht. Das dann im Grunde diese Erleichterung
35 für die Bahn weitergegeben wird an die Kunden, damit eben mehr Bahn fahren und sich dadurch etwas verändert. Das ist der eine Punkt und der zweite Punkt ist, ich kann natürlich die Bahn nur konkurrenzfähig machen und auch nur wirtschaftlich machen wenn ich von dem Anteil des Verkehrsmarktes ein großes Stück habe. Wenn ich in die Historie zurückgreife, aus den
40 Überschüssen der deutschen Reichsbahn wurden vor dem Krieg und nach dem Krieg die ersten Autobahnen finanziert. Bis heute müsste man sagen

aus den Überschüssen des Straßenverkehrs müsste man den Schienenverkehr finanzieren...

AG: Vielen herzlichen Dank für das Interview...

5

3.3 Analyse des Interviews mit Michael Cramer

Am 01.10.2004 interviewten wir bei uns in der Schule Herrn Michael Cramer von der Grünen. Zuvor hatten wir ihn bereits bei einer Wahlkampfveranstaltung im Haus der Europäischen Kommission Unter den Linden für die anstehenden Europawahlen gehört; er machte einen sympathischen Eindruck auf uns, weshalb wir ihn nach der Wahl für ein Interview einluden. Michael Cramer erscheint in Turnschuhen und Jeans, ein Äußeres, das dem Klischee des Grünenabgeordneten genauestens entspricht. Aufgrund seines legeren Kleidungsstils und seiner teils umgangssprachlichen Ausdrucksweise macht er einen junggebliebenen und sympathischen Eindruck, der sich im Verlauf des Interviews verfestigt. Das Gespräch wirkt eher wie eine nette Unterhaltung als wie ein trockenes, rein informatives Interview mit einem Politiker, wie man es sich teilweise nach der Literatur von Diskussionen mit Politikern vorstellt. Es wird deutlich, dass Herr Cramer gerne und detailliert über Geschichten aus seinem persönlichen Erfahrungsschatz berichtet. Dies macht zwar zunächst einen durchaus persönlichen und freundlichen Eindruck, lenkt aber auf Dauer von den eigentlichen Inhalten der Fragen ab. Er versucht durch die kleinen Anekdoten die Atmosphäre aufzulockern, z.B. „*Zwischendurch konnte ich beim fahrenden Zug Gänseblümchen pflücken*“ (S.27, Z.21). Genau jene Anekdote kann man immer wieder in seinen Interviews finden, so auch bei der von uns besuchten Wahlkampfveranstaltung. Sein ausschweifender Redefluss ist kaum zu bremsen und er scheint mehr über seine eigenen Themen zu reden als über unsere und schweift, nach einem sehr kurzen Bezug zur Fragestellung weit ab, sodass das Interview eigentlich hauptsächlich aus M. Cramers Anekdoten besteht, die wenig mit dem Sachverhalt zu tun haben, z.B. bei der Frage zur Harmonisierung des europäischen Bahnverkehrs schweifte er über seine Jugenderfahrungen zu den absurdem Forderungen der sog. „Preußischen Treuhand“ (S.31, Z.3.2). Es drängt sich der Eindruck auf, er befände sich geistig noch im Wahlkampf. Dieses Bild des Wahlkämpfers lässt sich an mehreren Punkten festmachen: Erstens fällt sein Gesprächsstil auf; die Freundlichkeit mit der er Anekdote um Anekdote erzählt und das Gespräch beherrscht. Er macht kaum kontroverse Äußerungen, bleibt „politisch korrekt“. Themen wie ein einheitliches europäisches Bahnsystem (s.28) oder die verkehrstechnischen Probleme der Osterweiterung (s.26/27) sind relativ unstrittig. Heikle Themen werden in dem Interview nicht angeschnitten, so dass es weder zu einer Konfrontation, noch zu starken Meinungsverschiedenheiten kommt.

Zweitens fällt auf, wie er den grünen Wahlkampf und die grüne Partei lobt, wie er versucht, uns als junge (zukünftige) Wähler von den Grünen als Partei zu überzeugen (S.25, Z.21: „...es war ein toller Wahlkampf“, S.25, Z.37: “[...]”)

die grünen haben einen europäischen Wahlkampf mit europäischen Themen gemacht, das haben alle gesagt, [...] das sage ich nicht, weil wir die Grünen sind, sondern da haben wir uns abgehoben von den andern"). Eigenlob ist hier wohl das treffende Stichwort. Dass die Grünen eine besondere und einzigartige Rolle in dieser europäischen Politik spielen wird dabei immer wieder hervorgehoben, denn sie sind ja die einzige Partei, die einen ausschließlich europäischen Wahlkampf betrieben hat. Dass M. Cramer von seiner Jugend an ein sehr politisch orientierter Mensch war, ist natürlich klar und er vergisst auch nicht dieses noch mal mir Nachdruck hervorzuheben (S.22, Z.17, "ich war natürlich auch Klassensprecher und Schülersprecher an meiner Schule"). Auch hier merkt man ihm seine starke Parteiverbundenheit erneut an. Überhaupt macht er dem Stereotyp "Grüner" alle Ehre. So kommt er natürlich auch an diesem Tag mit dem Fahrrad zu seinem Termin. Seit 25 Jahren, so betont er, fährt er kein Auto. Am liebsten wäre er auch heute mit der Bahn gekommen, denn er fliegt nicht gerne (S.23, Z.23). Außerdem ist der grüne Verkehrspolitiker in seiner Freizeit ein Mensch, der Verkehr zum Hobby macht. Er hat Wanderungen durch die Alpen unternommen, ist von Ingolstadt bis zum Schwarzen Meer gepaddelt und organisiert Fahrradtouren entlang des Mauerstreifens, um vor allem junge Bürger an die Trennung Deutschlands zu erinnern und sie nebenbei auch noch an die Werte der grünen Partei heranzuführen. Sprachlich erweckt Herr Cramer durch umgangssprachliche Formulierungen ("...hat ein wenig länger gedauert... sorry, aber na ja...", S.23, Z.9) den Eindruck den Schülern gegenüber aufgeschlossen zu sein und stellt sich auf seine jungen Gesprächspartner ein. Sehr auffällig ist beispielsweise die häufige Benutzung der Adjektive "toll" und "spannend", wenn er über den Wahlkampf und andere Bereiche seines politischen Alltags spricht, der ihm so "wahnsinnig Spaß" macht. Dadurch erweckt er den Eindruck eines Politikers, der Spaß an seiner Arbeit hat, was bei den Schülern Interesse weckt. Zusammenfassend wird klar, dass M. Cramer ein erfahrener professioneller Politiker ist, der es versteht auch bei einem jungen Publikum Sympathie zu erwecken.

Bei seinem Spezialgebiet Verkehr hat Cramer konkrete Vorstellungen für zukünftige Pläne. Vor allen Dingen die von Ostdeutschland ausgehenden Eisenbahnstrecken müssen seiner Meinung nach unverzüglich ausgebaut und saniert werden:

- die Stettiner Bahn in die polnische Hafenstadt Stettin
- die Ostbahn über Kiez-Küstrin, Danzig, Bromberg in die baltischen Staaten
- die Frankfurter Bahn nach Warschau

- die Görlitzer Bahn nach Breslau und Krakau
- die Dresdner Bahn nach Prag, Budapest, Bratislava und Ljubljana

Somit wird generell erstens klar, dass er das Streckennetz in Osteuropa auszubauen, um eine Überbelastung des Straßennetzes zu verhindern. Zum anderen hat er die Vision Verkehr „als Mittel zum Zweck der europäischen Verständigung“ zu nutzen. Vereinheitlichung der Verkehrs norm in ganz Europa gehört dabei genauso dazu. Im Verlauf des gesamten Interviews wird eines jedoch klar. Verkehr ist definitiv Cramers Metier. Eine Leidenschaft wird deutlich, die man eventuell bei dem einen oder anderen Politiker heutzutage vermisst. Cramer hat im Bereich Verkehr noch Visionen - ob diese realistisch und angebracht sind, bleibt dabei durchaus fraglich, wie zum Beispiel die These, dass funktionierender Verkehr in ganz Europa hilft historische zwischenstaatliche Differenzen zu überwinden und europäische Verständigung zu fördern.

4 Abschließender Vergleich der Interviews

Vergleicht man die Abläufe der beiden Interviews, fällt auf, dass der erste Eindruck sehr ähnlich ist. Beide Politiker wirken sympathisch und offen. Bei der nachträglichen Analyse treten aber auch Unterschiede auf. Es muss berücksichtigt werden, dass M.Cramer von uns in die Schule eingeladen wurde und vor ca.20 Schülern und einem Lehrer sprach. C.Turmes hingegen trafen wir in einer Gruppe von sechs Abiturienten in einem Café. Diese besonderen äußerlichen Umstände wirkten sich eventuell auf die Gesprächsentwicklung aus.

Auffällig ist, dass die berufliche Karriere der zwei Politiker ähnlich verlaufen ist. Beide gingen dem Lehrerberuf nach bevor sie sich für eine Karriere als Berufspolitiker entschieden. Eine Gemeinsamkeit, die sich im Verlauf der Gespräche herauskristallisiert, ist die Wortwahl: Beide benutzen gerne umgangssprachliche Formulierungen, um sich ihrem Publikum gemäß auszudrücken. Zudem unterstützen sie ihre Erzählung durch bildreiche, lebhafte Sprache, wobei Cramer verstärkt auf Anekdoten zurückgreift. Außerdem ist zu bemerken, dass beide die politische Entwicklung des Europaparlaments des letzten Jahrzehnts positiv bewerten. Durch die Ausweitung des Machtbereiches des EU-Parlaments sehen sie gute Chancen für ein weiteres Zusammenwachsen der europäischen Länder. Sehr bemerkenswert ist es, dass Herr Turmes im Vergleich zu Herrn Cramer kurz und bündig auf unsere Fragen antwortet. Cramer hingegen schweift oft und ausgiebig von der eigentlichen Beantwortung unserer Frage ab. Dies ist deutlich am Vergleich der Antworten in Bezug auf die geringe Wahlbeteiligung bei der Europawahl 2004, und wie man dies verändern könnte. Turmes geht sehr genau auf die Frage ein und gibt einen Lösungsvorschlag: Ich denke, das kann man nur dadurch ändern, dass man quasi auch den Journalisten klarmacht, dass mittlerweile ein großer Teil der Politik in Brüssel und nicht mehr in Berlin gemacht wird. Cramer hingegen macht die Medien für die geringe Wahlbeteiligung verantwortlich und lobt seine Partei für den guten Wahlkampf: wir Grünen waren die Einzigsten, die einen europäischen Wahlkampf geführt haben, nur mit europäischen Plänen. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass Cramer stärker Wahlkampf für seine Partei betreibt und diese stark von anderen hervorzuheben versucht: Alle 25 Parteien , Grüne Parteien, wir hatten ein Wahlkampfteam, eine Werbeagentur, wir haben alle dieselben Plakate, natürlich mit unterschiedlichen Sprachen in den einzelnen Mitgliedsländern. Aber die Inhalte waren alle gleich und das hat keine andere Partei gemacht. Und wir haben eben nicht, also die PDS in Berlin hat plakatiert für eine bessere Politik, das fand ich auch nicht richtig, gerade in Berlin. Und was die CDU veranstaltet hat, das haben alle Beobachter gesehen. Was auch nachher in den Wahlanaly-

sen positiv gesehen wurde: Die Grünen haben einen europäischen Wahlkampf mit europäischen Themen geführt. Und das fand ich toll. Diese Wahlkampfmentalität zeigte sich auch darin, dass Cramers Äußerungen vollkommen unkontrovers sind, was dem grünen Image widerspricht. Turmes hingegen wagt auch nicht politisch korrekte Aussagen, z.B. über den Irakkrieg (Interview mit Turmes, S.11, Z.26). Auch die Schwerpunkte der beiden Politiker sind verschiedene. Während Cramer sich in seinem Bereich der Verkehrspolitik eher auf das gesellschaftliche Zusammenwachsen Europas konzentriert, beschäftigt sich Turmes eher mit dem typisch grünen Umweltaspekt seines Schwerpunktes Energiepolitik.

5 Anhang



Hinter von links: Georg Deising, Manja Wollweber, Malin Dewenter, Julia Hütter, Corinna Bürgin, Niklas Bogner

Vorne von links: Annekathrin Lange, Sabrina Mehler, Bernhard Brehm